

Zieringer-Nachrichten

des Sippenverbands Ziering = Moritz = Almann



Das Blankenfelde-Haus in der Spandauer Straße 49 in Berlin

Die Geschichte eines Hauses und seiner Besitzer
als Teil der Geschichte Berlins und der Mark Brandenburg –
aus historisch-genealogischer Sicht

Yvonne Bökenkamp
Berlin 2000

„Manchmal müssen wir rückwärts blicken, um die Gegenwart zu verstehen.“

Inhalt:

1 Die von Blankenfelde Hausbesitzer von 1390 - 1620	2
2 Die von Seidel Hausbesitzer von 1620 - 1722.....	20
3 Ab 1722 bis zum Abriß des Hauses wechselnde Hausbesitzer und Mieter	27
4 Die Entwicklung der Spandauer Straße und Relikte	31
Anhang A Die Schlacht am Cremmer Damm – Tömke I Wins und seine Nachkommen.....	42
Anhang B Der Mietvertrag zwischen Thomas Blankenfelde und Georg von Stein.....	43
Anhang C Erzbischof Johann von Blankenfelde und die Viadrina	44
Anhang D Katharina Hornung geb. Blankenfelde	46
Anhang E Paul II Blankenfelde und seine Nachkommen	46
Anhang F Das Gut Weissensee.....	48
Anhang G Nachkommen von Johann V Blankenfelde	50
Anhang H Anna Sydow, die „Schöne Gießerin“ und ihre Tochter Magdalena von Brandenburg.....	53
Anhang I Vorfahren von Paul I Blankenfelde, dem Bauherrn des Blankenfelde-Hauses – aus der Ahnenliste der Verfasserin	54
Literatur.....	56
Nachwort.....	58
Foto Blankenfelde-Haus um 1871	59

1 Die von Blankenfelde Hausbesitzer von 1390 - 1620

Das Blankenfelde-Haus in der Spandauer Straße war bis zu seinem Abriß 1889 das älteste Bürgerhaus der Stadt Berlin. Seine Geschichte und das Schicksal seiner Besitzer und Bewohner spiegeln auch die Geschichte Berlins und der Mark Brandenburg wider. Auf die Geschichte der Stadt kann und soll an dieser Stelle aber nur insoweit eingegangen werden, wie sie auch Einfluß auf die Menschen im Blankenfelde-Haus hatte.

Die Blankenfelde (de Blankenfilde) waren vermutlich ein Kriegergeschlecht sächsischer oder südlicher Herkunft. Daß die Familie dem alt-lombardischen Geschlecht „de Campo Bianco“ entstamme, ist wohl eine Mythe. Sie hatten um 1220 die Dörfer Blankenfelde im Barnim und im Teltow gegründet und in der Neumark ein gleichnamiges Dorf.

Um 1280 wird ein Blankenfelde zum ersten Mal in Berlin urkundlich erwähnt – Johannes von Blankenfelde (geb. um 1240, † um 1320), der 1280 und 1284/85 Ratsmann und Bürgermeister von Berlin war. Die Blankenfelde „waren, da sie des volkstümlichen deutschen Rechts kundig, die geeigneten Leute für die Übernahme der Stadtverwaltung“, so heißt es.

Wer damals in Berlin oder Cölln das Bürgerrecht erlangen wollte, mußte einen guten Ruf haben, 10 Schillinge bezahlen und ein Grundstück erwerben. Danach hatte man dem Rat der Stadt Treue und Gehorsam zu schwören, war damit in die städtische Gemeinschaft mit ihren Rechten und Pflichten aufgenommen und genoß deren Schutz. Ausgeschlossen von der Gewinnung des Bürgerrechts waren u.a. uneheliche Kinder, Gaukler, Büttel und Scharfrichter (nach Streckfuß).

Zu der Zeit hatten die Schwesternstädte Berlin und Cölln zwar getrennte Verwaltungen, aber ein gemeinsames Rathaus. Während in dem 1237 erstmalig urkundlich erwähnten Berlin die Patrizier zwölf Ratsmänner stellten, darunter zwei Bürgermeister, entsandte Cölln nur sechs Mitglieder in den Rat. Für die Stadtverwaltung war um 1270 ein neues Rathaus mit Gerichtslaube in der Spandauer Straße Ecke Oderberger Straße errichtet worden. Dieses Rathaus war von einem Platz umgeben, der als Richtstätte diente, auf dem aber auch der Markt stattfand, daher später noch der Name „Krautmarkt“. Dort befanden sich auch Schuppen für die Feuerlöschgeräte. Die Richtstätte wurde später vor die Stadtmauer verlegt

Die Spandauer Straße verlief früher vom Molkenmarkt (einst „der olde Markt“) bis zum Spandauer Tor und führte streckenweise die unterschiedlichsten Namen. So hieß sie „Middelstraße“ beim Molkenmarkt, wo damals das Rathaus stand – Mittelpunkt des alten Berlins. (Der Name Molkenmarkt seit etwa 1600, weil dort Milch von der Meierei verkauft wurde.) Jenseits der Oderbergerstraße (seit 1701 Königsstraße, jetzt Rathausstraße) bezeichnete man die Spandauer Straße „Am Kohlmarkt“ bis zur späteren Kleinen Poststraße, und zwischen Papen- und Bischofsstraße „Am Kramhaus“. Hier stand im Mittelalter ein Kauf- und Kramhaus, das auch zur Niederlage der Handelsgüter diente, die per Schiff auf der Spree angekommen waren.¹ Der letzte Straßenabschnitt hieß „Am Spandauer Tor“. Das Tor wurde wegen einer Stadterweiterung verlegt und 1718 abgerissen. Der Name „Spandauer Straße“ für den gesamten Straßenzug setzte sich allmählich durch.

¹ Die Berliner hatten es verstanden, ihre günstige geographische Lage auszunützen. Sie hatten 1295 vom Markgrafen Otto V. das „Recht der Niederlage“ erwirkt, d.h. daß jeder Kaufmann, der mit seinen Waren den Weg über Berlin nahm, verpflichtet wurde, diese Ware für einige Tage in Berlin zum Verkauf aufzustellen. So wurde Berlin damals der Umschlagplatz für den Gütertausch zwischen dem Osten und Westen, dem Norden und Süden. Der Zwischenhandel bereicherte die Berliner Kaufleute.



Bild 1: Das Berlinische Stadtbuch, wichtigste Quelle für die inneren Verhältnisse Berlins im Mittelalter, enthält Vorschriften von 1272 - 1489



Bild 2: Siegel von Berlin aus dem Jahre 1280: Die beiden gepanzerten Bären als Zeichen der doppelten Macht der Schwesternstädte

Bis Ende des 14. Jahrhunderts gab es in der Spandauer Straße und Umgebung noch Holzhäuser, die mit Schindeln oder Stroh bedeckt waren. Zwischen den Häusern standen strohbedeckte Scheunen. Die ungepflasterten Straßen, durch die auch das Vieh getrieben wurde, waren unbeschreiblich schmutzig und konnten nach Regengüssen nur mit Holzschuhen betreten werden. Nach mehreren Stadtbränden – 1380 wurde auch das erste Blankenfelde-Haus Spandauer Straße 49 ein Opfer des verheerenden Feuers – baute man die Häuser aus Stein. Nach überlieferten Quellen „haben Mordbrenner am 10. August 1380, dem Tag des Märtyrers Laurentius, die Stadt in 48 Stunden in Schutt und Asche gelegt.“ Auch der sogenannte „Neidkopf“, extra am Blankenfelde-Haus angebracht, um Unheil abzuwenden, hatte den Brand nicht verhindern können, aber – Ironie des Schicksals – er allein blieb vom Haus übrig.



Bild 3: Neidkopf vom alten Haus

Es war Paul von Blankenfelde, ein Ururenkel des o.g. Johannes von Blankenfelde, der 1390, 10 Jahre nach dem Brand, das Haus seiner Familie wieder aufbauen ließ. Er versah es mit einer lateinischen Inschrift, die übersetzt lautet:

„Die von Blankenfelde, Patrizier dieser Stadt, haben ums Jahr 1390, als Paul von Blankenfelde und Henning Stroband Bürgermeister waren, dieses Haus mit starken Mauern und Pfeilern wieder hergestellt und zwar im Backsteinbau: Sie haben sine Last einem Kellergewölbe von sieben Jochen aufgelegt.“

Dieses „älteste Berliner Bürgerhaus“, der „prächtigste Profanbau“, das „ehrwürdigste Haus Berlins“ war das zweite Haus vor der Nagelgasse (später Rathausstraße).

Einige Chronisten beschreiben das Blankenfelde-Haus als „im gotischen Stil“ oder auch „klosterartig“ erbaut, was zu Spekulationen Anlaß gab. Es ist aber nicht erwiesen, daß es den Franziskanern als ersten Sitz diente und ein unterirdischer Gang zum Grauen Kloster geführt hat.

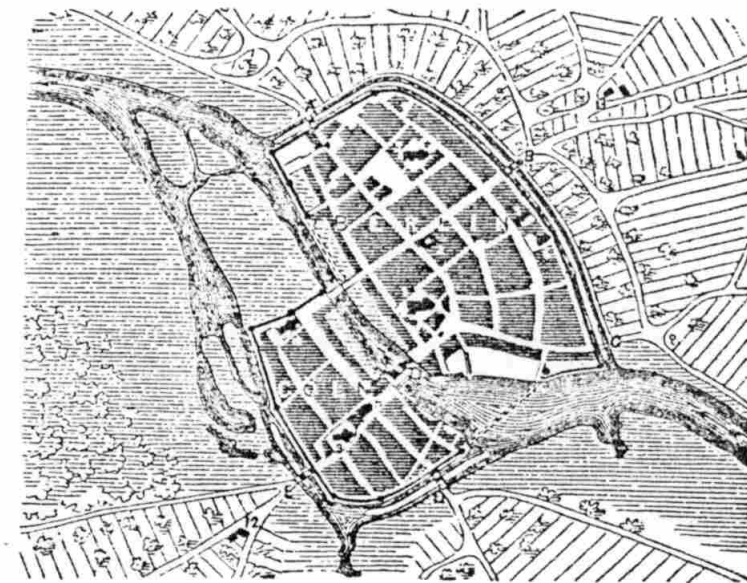
Paul I Blankenfelde (um 1365 – vermutlich 1446 {Belehnung seiner Söhne}), der Bauherr des Blankenfelde-Hauses war Bürgermeister in Berlin 1390, 1401 - 1429, urk. als Richter 1429, Zeuge 1430, 1436/37. Er nahm als Capitain, d. h. Anführer des Berlin-Cöllner Aufgebots am Feldzug gegen die Herzöge in Pommern teil. Er war Lehns- und Grundherr in Seefeld, belehnt mit jährlichen Geld- und Natureinkünften aus Herzfelde, Werder, Rüdersdorf, Altena und Hennickendorf. Er heiratete Anna Stroband (um 1370 – um 1443) aus Berliner Ratsgeschlecht.



Bild 4: Votivbild Paul I Blankenfelde mit Familie – 5 Söhne, 5 Töchter, Marienkirche (Berlin) früher Klosterkirche (zerstört)

Wie bereits erwähnt, kann auf die Geschichte der Mark Brandenburg in diesem Rahmen nur kurz eingegangen werden. Zur Zeit des Hausbaus um 1390 hatten in Brandenburg wegen der ständig wechselnden Herrscher – keiner liebte die „Streusandbüchse“ – Rechtlosigkeit und Gewalt überhand genommen (Raubritter). Nachdem von 1134-1320 die Askanier Herrscher der Mark waren (1157 siegt Albrecht der Bär über den Wendenfürsten Jaczo), regierten von 1324-1373 die bayrischen Markgrafen (Wittelsbacher), (1348 der falsche Waldemar), von 1373 - 1415 herrschten die Luxemburger. Aber auch Kaiser Karl IV. war es nicht gelungen, Ordnung in der Mark zu schaffen. Ihm verdanken wir aber das Landbuch der Mark Brandenburg, eine wichtige Namensquelle für den Genealogen.

Schon damals muß es das mehrere Jahrhunderte später so gerühmte Durchhaltevermögen der Berliner gegeben haben, das aus Fleiß, Zähigkeit, Mut und Geschäftssinn besteht, gepaart mit Mutterwitz.



Berlin und Cölln um 1400

(Aus Berlin und seine Bauten, hgg. vom Architekten-Verein zu Berlin 1877)

Tore: A Spandowsches Tor. B Oberberger (St. Jürgen-) Tor. C Stralowsches Tor.
 D Köpnisches Tor. E Teltowsches (Gertraudten-) Tor. Gebäude: 1 St. Nikolaus. 2 Berlinisches Rathhaus. 3 St. Marien. 4 Kapelle und Hospital zum Heiligen Geist. 5 Das Hohe Haus. 6 Franziskanerkloster und Kirche. 7 Mühlendamm. 8 Gemeinsames Rathhaus der beiden Städte auf der Langen Brücke. 9 St. Peter. 10 Dominikanerkloster und Kirche. 11 Cöllnisches Rathhaus. 12 Kapelle und Hospital St. Gertraudt. 13. Kapelle und Hospital St. Jürgen.

Bild 5: So klein war Berlin

Zu Beginn des 15. Jahrhunderts lebten ungefähr 6 000 Menschen in Berlin. Die Stadttore wurden eine Stunde nach Sonnenuntergang geschlossen und eine halbe Stunde vor Sonnenaufgang geöffnet, was jeweils eine Glocke ankündigte.

An Nahrung hatte man keine große Auswahl, denn Kartoffeln waren noch unbekannt, und es gab wenig Gemüse. So aß man Grütze, Linsen und Hirse, als Getränk wurde Bier bevorzugt, weil es billiger als Wein war. Viele Männer in Amt und Würden betrieben im Mittelalter nebenher eine Brauerei. Bei festlichen Gelegenheiten wurde so viel Fleisch verzehrt, daß der Rat Einschränkungen gebot.

In Paul Blankenfeldes Leben fiel der politische Umschwung in der Mark, als Kaiser Sigismund 1411 den Burggrafen von Nürnberg, Friedrich von Hohenzollern, als Verweser der Mark einsetzte und ihn 1415 zum Kurfürsten erhob. Tatsächlich gelang Friedrich eine gewisse Stabilisierung der Mark. Die Quitzows besiegte er mit einer großen Kanone, genannt die „faule Grete“ („dicke Berta“), Kämpfe gegen die Pommern und Hussiten folgten.



Bild 6: Belehnung des Burggrafen von Nürnberg mit der Mark Brandenburg

Die Berliner hatten sich zwar zuerst über den „Nürnberger Tand“ mokiert, dem Kurfürsten aber doch schon 1415 im Hohen Haus in der Klosterstrasse gehuldigt. Abgeordnete der Städte und Stände, „Ritter und Herren“ waren im festlichen Zug gekommen, und es heißt: „Schon trugen viele der Edlen die eleganten, nach der neuesten Mode geschnittenen Kleider, welche die fränkischen Ritter in der Mark eingeführt haben: eng an den Körper anliegende, mit Hunderten von Knöpfen besetzte kurze Röcke. Dazu rote Schnabelschuhe mit fusslang in die Höhe stehenden, steifen Spitzen. Nur die älteren Herren konnten sich an die neue Mode noch nicht gewöhnen, die blieben der alten weiten und bequemen Kleidung treu.“

Die Ehe von Paul I Blankenfelde und Anna Stroband war mit zehn Kindern gesegnet, von denen der älteste Sohn Wilke I Amt und Haus des Vaters übernahm. Wilke I (um 1400 - 1474) war von 1436 - 1448 und von 1457 - 1463 Bürgermeister in Berlin, Lehns- und Grundherr in Seefeld und Pankow, nach 1453 auch in Zehlendorf, Wensickendorf, Schwanebeck, Kotzeband und Niederschönhausen, außerdem belehnt mit jährlichen Geld- und Naturalieneinkünften in Herzfelde, Werder, Rüdersdorf, Altena, Hennickendorf, Reetz, Groß-Zieten, Kaulsdorf und Rosenfelde.

Wegen seiner Beteiligung am „Berliner Unwillen“ 1448 gegen den Kurfürsten Friedrich II. Eisenzahn, wurden ihm seine Lehen entzogen, er bekam sie 1453 nach Zahlung einer hohen Strafgeldsumme, verbunden mit einem Treueschwur, zurück.

Zu der erfolglosen Revolte war es gekommen, weil der Kurfürst in seinem übersteigerten Hoheitsbestreben die Privilegien der Schwesternstädte Cölln/Berlin aufgehoben hatte. Die seit 1307 vereinten Städte trennte er wieder, verbot ihre seit um 1308 bestehende Mitgliedschaft in der Hanse, übernahm die Gerichtsbarkeit und beschlagnahmte Ländereien. Die erboste Bevölkerung stürmte das Hohe Haus und öffnete die Schleusen, um Friedrichs Schloßbau durch Überflutung des Geländes zu stören.

Das Strafgericht fand im Schloss zu Spandau statt, „in dem cleynen Stubelin über dem Torhus“ und in der „gnedigen frowen Stuben“.

Schiedsrichtem gelang es, am 25.Mai 1448 einen Frieden zwischen dem Kurfürsten und den Städten zu vermitteln, natürlich zu Gunsten des „eisernen“ Kurfürsten, was sich schon in den nächsten Generationen der Blankenfelde und anderer Geschlechter auswirken sollte.

Die Schwesternstädte Cölln/Berlin wurden erst 1709 von König Friedrich I. wieder vereinigt. Das Schloß war 1451 fertig, d.h. in seiner damals noch bescheidenen Gestalt an der Spree. Der Kurfürst erkor es zu seinem Lieblingswohnsitz, und es blieb fortan die Residenz der Hohenzollern, mehrfach vergrößert von namhaften Architekten (Theyß, Schlüter). Sein Schicksal nach dem 1. und 2. Weltkrieg ist bekannt.

Wilke I Blankenfelde muß ein einflußreicher Vertreter der Stadt Berlin gewesen sein, denn er erwirkte 1453 beim Kurfürsten für den Rat das Recht „mit rotem Wachs zu siegeln“, ein Privileg im Mittelalter.

1474 erhielten er und sein Bruder Hans einen Wappenbrief von Kaiser Friedrich III., d. h. die Bestätigung des schon geführten Wappens. Von ihrem Adel machten die Stadtgeschlechter Blankenfelde und die angeheirateten Wins keinen Gebrauch. Wilkes Bruder Hans III war von 1464 - 1472 Berliner Bürgermeister.

Von Wilke I befand sich ein Standbild in der früheren Siegesallee – neben dem Kurfürsten Friedrich II. Eisenzahn, immerhin auch ein Privileg! Aber nun steht es – schon im Krieg lädiert – im Berliner Lapidarium (ehemaliges Pumpwerk), zusammen mit anderen Statuen dem Verfall preisgegeben.

Wilke I war mit Katharina Wins (1415 – n.1475) verheiratet. Es blieb nicht die einzige Verbindung zwischen den beiden angesehenen Ratsfamilien.



Bild 7: Wilke I Blankenfelde in der Berliner Siegesallee

Katharina war die Tochter des bekannten Berliner Bürgermeisters Thomas Wins (1385 - 1464) – nach ihm Winsstraße im Berliner Bezirk Prenzlauer Berg – aus dessen erster Ehe mit Gertrud Dannewitz (um 1395 – vor 1419, Tochter der Katharina von der Gröben und Hans Dannewitz, (Katharinas 3. Ehe, oo I. Glienicke von Kare, oo II. Schaum)

Auch Wilkes Bruder Hans III Blankenfelde († vor 1502) hatte eine Wins zur Frau: Gertrud Wins († 1502), Tochter von Hans Wins, ältester Sohn des o.g. Thomas Wins.

In Frankfurt/Oder war Merten Wins, Bruder von Thomas, Bürgermeister und begründete die Frankfurter Wins-Linie. (Winsstraße, Votivbilder in der Gertraudkirche, früher in der am Schluß des Krieges ausgebrannten Marienkirche.) Die Wins stammen aus Winsen an der Luhe. Berühmt wurde Tömke Wins, der 1334 in der Schlacht am Cremmer Damm dem Markgrafen Ludwig d.Ä. das Leben rettete. (s. auch das Gedicht über die Schlacht am Cremmer Damm im Anhang.) Aber auch der Großvater von Katharina und Hans Wins verdient Beachtung. Es war Nicolaus Wins (um 1360 – vor 1439), Ratsherr in Berlin, mit Gütern belehnt. Er war der

Anführer der mutigen Schar, die den Quitzows die geraubten Viehherden in der Jungfermheide wieder abjagen wollte.

Er geriet mit seinen Söhnen in Gefangenschaft am Tegeler Fließ – in eisernen Fesseln – und konnte erst nach längerer Zeit mit einem hohen Lösegeld freigekauft werden. (Verherrlicht in Ernst von Wildenbruchs Drama „Die Quitzows“.) Außerdem ist Nicolaus auf einem Gemälde von Julius Schrader zu sehen, wie er dem Kurfürsten Friedrich I. von Hohenzollem huldigt. Ob sich dieses Bild noch in der Berliner Nationalgalerie befindet, ist nicht bekannt. Schon 1067 wurden die Wins von Kaiser Heinrich IV. „mit adligem Wappen und Kleinod versehen“.

Die Geschichte der Blankenfelde wäre im Hinblick auf die folgenden Generationen ohne Schilderung der Familie Wins unvollständig. Es ist das gemeinsame geistige und materielle Erbe, das die Blankenfelde zu einem Höhepunkt gebracht hat – in Gestalt von Thomas Blankenfelde, dem einzigen Sohn Wilkes.

Er studierte 1453 in Leipzig. Zwischen 1481 und 1493 war er Bürgermeister in Berlin. Aber die Verhältnisse hatten sich geändert, seitdem Berlin und Cölln Residenzstädte der Kurfürsten geworden waren und ihre Unabhängigkeit verloren hatten.



Bild 8: Berliner Stadtsekret, vor 1448



Bild 9: Berliner Stadtsiegel, nach 1488

Das zeigte sich sinnbildlich auf dem neu gestalteten Berliner Siegel.

Man sagte damals: „Einst führte der Bär den Adlerschild Brandenburgs am flatternden Bande hinter sich her, jetzt faßte der Adler den Bären mit seinen Fängen in den einst so stolzen, nun gedemütigten Rücken.“

Der Hof und seine Beamten prägten nun die Städte. Die Bevölkerung paßte sich an und strebte nach Hofämtern und Handel am Hof.



Bild 10: Votivbild Thomas Blankenfelde (1435 - 1504) mit seiner Familie Marienkirche, Berlin – früher Klosterkirche.
Das Bild wird dem „Meister des Epitaphs Wins“ (Dorfkirche Berlin-Gatow) zugeschrieben, aus der Werkstatt
des Nürnberger Malers Michael Wohlgemuth, Lehrer Dürers.

So wurde auch das Leben von Thomas Blankenfelde beeinflusst, die kaufmännische Tendenz überwog. Er handelte mit Tuch-, Getreide- und Luxuswaren und betrieb Kommissions-, Speditions- und Bankgeschäfte. Zu seinen Kunden gehörten nicht nur der Kurfürst von Brandenburg, sondern auch die Herzöge von Mecklenburg und Anhalt. Kurfürst Friedrich von Brandenburg schuldete ihm 1470 rund 353 Schock böhmische Groschen – ca. 1060 Gulden. Mit einem Betrag von rund 700 Rheinischen Gulden wurde er als Hauptgläubiger des Kurfürsten bezeichnet. Den Herzog von Mecklenburg versorgte er mit allem, was zur Hofhaltung nötig war.

1485 wurde er mit der Wahrnehmung der Interessen der Nürnberger Händler in Berlin betraut. Er wird als „der erste Kaufmann großen Stils in Berlin und der Mark Brandenburg“ bezeichnet.

Thomas Blankenfelde war Lehns- und Grundherr in Kaulsdorf, Mortzau, Pankow, Wittstock, Weissensee (Gut), Falkenhagen, Seefeld und Ahrensfelde. In Berlin besaß er auch das Haus Klosterstraße 71, das er am 24.6.1493 an Georg von Stein „zu lebenslänglichem Gebrauch“ gab. Dieser österreichische Kriegsheld und erfolgreiche Bauherr war seit 1470 Herr zu Zossen und Vogt in der Nieder- und Oberlausitz.

Er starb um 1497. Begraben wurde er auf dem Friedhof der Franziskaner, deren Wohltäter er war. Eine Gedenktafel erinnerte früher in der Klosterkirche an diesen „magnificus dominus“, der „Freund und Feind von Kaisern und Königen“ und einer „der merkwürdigsten Männer des 15. Jahrhunderts“ war und Berlin liebte. (Wortlaut des kuriosen Mietsvertrages s. Anhang.)

Thomas Blankenfelde hatte in erster Ehe um 1459 Elisabeth Slotz (um 1440 - 1473) geheiratet, die sechs Kinder hinterließ. Ihr Vater war Gerken Slotz (um 1410 – nach 1475), verheiratet mit Elisabeth ... (Die Herkunft des Paares ist unbekannt. Gerken Slotz ist urkundlich in Berlin 1460 erwähnt. Er bezog Zinsen und Renten in Dörfern bei Berlin und Frankfurt/Oder.)

1474 heiratete Thomas die junge Margarete Buchholz (um 1454-nach 1531) aus Frankfurt/Oder, sie bekam fünfzehn Kinder. Ihre Eltern waren Christian Buchholz (†1491) und Benigna Kemnitz (Chemnitz) aus bekanntem Pritzwalkers Ratsgeschlecht, das 1256 zu den Stadtgründern Pritzwalks gehört hat. Christian Buchholz war ein angesehener Herrscher, der auch zu den Blankenfelde Geschäftsverbindungen unterhielt. In seinem Frankfurter Haus Oderstraße 34 fand am 20.8.1476 die Vermählung von Barbara, der jüngsten Tochter des Kurfürsten Albrecht Achilles mit dem König Wladislaw von Böhmen durch Prokuration statt, wobei der König von dem Herzog von Münsterberg vertreten wurde. Barbara war die Witwe des Herzogs Heinrich XI. von Glogau.

Christian Buchholz war Vorsteher der Liebfrauenkirche. Ein restauriertes Motivbild von ihm und seiner Familie (8 Söhne und 8 Töchter) befindet sich in der Gertraudkirche (früher in der Marienkirche) in Frankfurt/Oder.

1474 ließ Thomas Blankenfelde – vielleicht zur Feier seiner Hochzeit – den Empfangsraum seines Hauses neu gestalten und mit vier farbigen Konsolbüsten aus Terracotta verzieren. Die Gesichter der Büsten trugen porträtartige Züge, sie stellten ein junges und ein altes Paar dar, die Thomas Blankenfelde mit seiner ersten oder zweiten Frau und seine Eltern Wilke I mit Ehefrau Katharina Wins verkörpern sollen.

- „1. Das Brustbild eines bärtigen Mannes
2. Das Haupt einer Matrone mit schlichter Haube
3. Der Kopf eines Stadtjunkers mit rotem Hut
4. Der Kopf einer Jungfrau mit einem um die Stirn geschlungenen Schleier“



Bild 11: Konsolbüsten – Beschreibung aus: Schwebel, Oskar: Aus Alt-Berlin, Berlin, 1891

Der Empfangsraum, ein „kapellenartiges Prunkgemach“, wurde von einer Mittelsäule getragen, aus der sich die Kreuzgewölbe entwickelten und deren Kapitell mit Distelblättchen geschmückt war. Die vier Seiten der Säule tragen die Wappen der Blankenfelde und die der angeheirateten Frauen von Wilmersdorf, Stroband und Wins.



Bild 12: Kapitelle

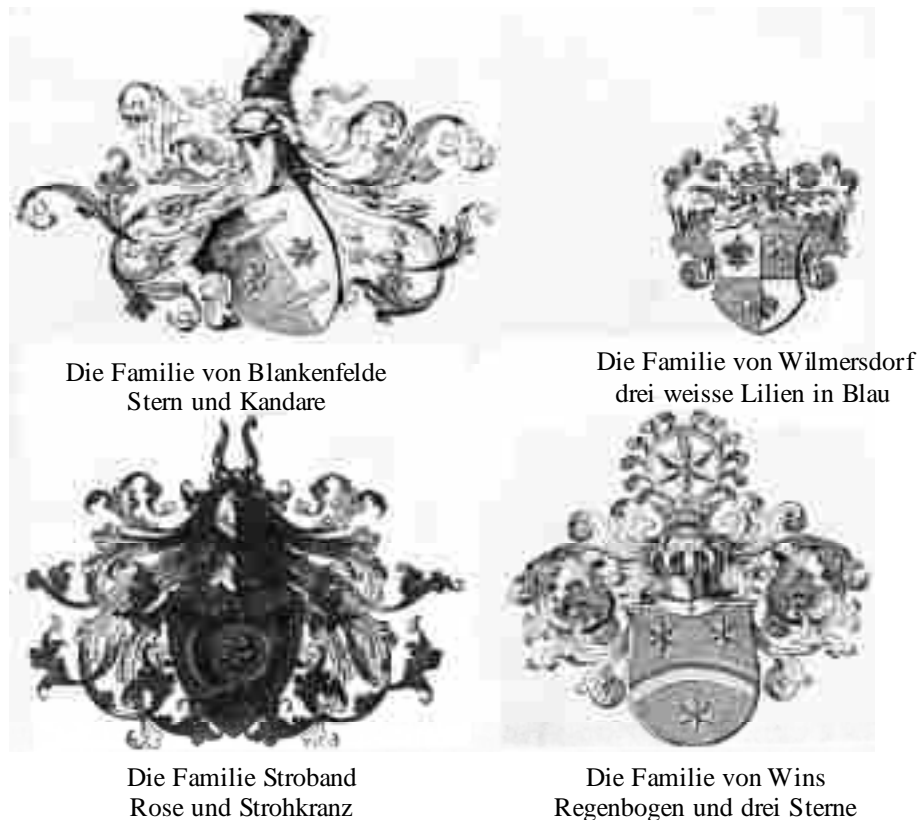


Bild 13: Die Wappen auf dem Kapitell

Die letzten Lebensjahre verbrachte Thomas Blankenfelde auf seinem Gut Weissensee. Nach seinem Tod am 22.2.1504 führte seine Witwe den Handel mit erstaunlicher Umsicht weiter, obgleich sie erwachsene Söhne hatte, die aber eigene Geschäfte betrieben oder den geistlichen Stand gewählt hatten. Von den 21 Kindern aus zwei Ehen hatten 15 den Vater überlebt. Daß die Witwe von Thomas noch 1531 lebte, geht aus einem Prozeß hervor, den sie Weihnachten, wegen des Vermögens ihres in diesem Jahr verstorbenen Sohnes Peter führte, sie war Testamentserbin, weil dieser ihr mit Schulden verhaftet war.

Wegen angeblichen Gebrauchs eines unrichtigen Scheffels Getreide war Thomas Blankenfelde in eine Untersuchung verwickelt, er wurde jedoch freigesprochen. Ein Geschäftsbrief von ihm sei hier noch wiedergegeben (Bild 14).

Beilage

(vergl. Pol. Corr. III, 230 f.)

Ein Berliner Geschäftsbrief.

(Schmerin. Geh. und Hauptarchiv. Litt. fam.)

Durchluchtige, hochgebarner furste, gnediger herre. myne ghar willige dinste syn juwen furstligenn gnnadenn varahn boreit. g. h. nha juwer f. g. begher schikke ick juwen g. die. szuthen wine unde ock deth gewant, dat juwer g. marschalk Jurge Biswanger juwer g. scrifte geforderth heit, ok XI swarte hude, unnd hebbe der nicht mher kanenn kryghenn, sunder keinenn sulwer gehadt, unnd j. g. dy vann andernn lwdenn gekoffth, wy j. g. diner Ewert weit, wy j. g. eim desse ingeslaten czedele findet, wievil unde wat ein itliges kost stukwisz unnde inn einer summe. ik schikke ock juwen f. g. viff nigge marderen schuwen, darto etlige ellenn swartenn sammit, zovil alze ik der hebbe kanen to wege bringen, ok etlige swarte zammelat unde ok van audrenn varwen, die faste gudt szynn. schikke ok darneben einen van mynen aldenn dineren mit namen Clawes Schulte, teger desszes briwes, dy wert juwen f. g. berichtenn denn kop van denn schuven, van dem zammit unnde ok van deme same-laten. unnde wy dhar etwes mangk were, dat juwer f. g. gefyle, szal Clawes Schulte, zo vil also ick unnde den jennen, den dy schuwenn unnde die zammit horenn, erlidenn mage, inn dem kope gerne volgenn. unnde wy juwer g. scriwen, dat my juwe g. vor schadem steit udt unnde inn, hebbe ik gerne sulk szydenn gewanth unnde schuwenn j. f. g. gerne togeschicket, unnde wes juwe g. van zammit, schuwen unnde sust koppeth, hebbe ik hyr denn jennenn, de[n]n die zammit unde schubenn horen, togesedth, j. g. werdenn dy bethalenn thwiskenn [jetzt] unde denn szundagh inuocavit schirst kamende unnde my denn j. g. schultbrieff by Clawes Schulten toschikkenn. unnde wuste ik j. f. [g] worahne mher dinste to dunde; bynn ik gantz gefletenn. hirmet befele ik my j. f. g. alze mynem g. herenn. datum Berlin in die conuersionis Pauli anno domini etc. XCV.

juwer furstligenn gnadenn

willige diner Thomas

Blankenfelde.

dem durchluchtigenn hochgebaren
furstenn unnde herrn hern[Magn]us,
hertogen to Mekelenborg, fursten
to Wenden, [greuen] to Sweryn,
Rostock etc. mynem gnedigen herren.

Der älteste Sohn von Thomas Blankenfelde, Paul II wurde später der Nachwelt bekannt als Ahnherr vieler hochstehender Persönlichkeiten, (s. Anhang).

Zwei weitere Kinder von Thomas Blankenfelde aus seiner zweiten Ehe sind wegen ihres spektakulären Lebens über die Grenzen Berlins bekannt geworden. Es waren Johannes Blankenfelde, Erzbischof von Riga und Katharina, verheiratete Homung, Geliebte des Kurfürsten Joachim I. (s. Anhang).

Der Kurfürst Joachim I., berüchtigt wegen seiner Affäre mit der Blankenfelde-Tochter und als hartnäckiger Katholik, hatte den Beinamen „Nestor“. Wenn er auch nicht die Weisheit dieses Griechen besaß, so war er doch ein großer Humanist, strebte nach Gerechtigkeit, zog Gelehrte an seinen Hof, gründete das Kammergericht und 1506 die Universität in Frankfurt/Oder, gen. Viadrina. Über die Viadrina s. Anhang bei Joh. von Blankenfelde, Erzbischof, der am Anfang seiner Laufbahn dort Römisches Recht lehrte.

1515 erließ Joachim I. z. B. folgende Verordnung

„... Im ganzen Lande sollte gleiches Maß und Gewicht gehalten werden. Rat, Richter und Schöffen sollten mit Ernst der Gotteslästerung, den öffentlichen Sünden, der Zauberei etc. entgegenwirken und die Thäter streng bestrafen, damit andere ein Beispiel daran nehmen. – Gastmähler und Hochzeiten sollten künftig nicht länger als drei Tage dauern; auch sollte der übermäßige Luxus dabei vermieden werden; deshalb wurde den Reichen untersagt, zu mehr als fünf, dem gemeinen Manne zu mehr als drei Tischen Gäste zu bitten. – Die Bäcker und Fleischer wurden verpflichtet, stets gutes Brot und gesundes Fleisch in hinreichender Masse vorrätig zu halten und feilzubieten. – Die Stadtkeller mußten stets mit gutem Weine und Bier versorgt sein, „damit der Wandersmann gutes und billiges Getränk haben könnte.“



Bild 15: Städteleben im XV. Jahrhundert: Patrizier Tanzfest. Kupferstich von Israel von Meckenen. (Durch Anbringung der Enthauptung Johannes des Täufer im Hintergrunde hat der Künstler diesem im übrigen unmittelbar aus dem Leben gegriﬀenen Bilde den Charakter einer biblischen Darstellung gegeben.)

Der 1947 erschienene Roman von Werner Bergengruen „Am Himmel wie auf Erden“ schildert nicht ganz wahrheitsgetreu, sondern mit dichterischer Freiheit und Fantasie das Leben der Familie Blankenfelde im mittelalterlichen Berlin.

Die Stamm- und Hausbesitzerfolge geht mit Wilke II, dem zweiten Sohn von Thomas Blankenfelde (aus 1. Ehe) weiter, der um 1460 geboren wurde und vor dem 6.7.1536 < Belehnung seines Sohnes Johann > gestorben ist. Von 1500 - 1521 war er mehrmals Ratsherr in Berlin und vergrößerte den Besitz seines Vaters um fünf Höfe in Weissensee (s. Anhang die späteren Besitzer von Weissensee).



Bild 16: Thomas und seine beiden Frauen (aus dem Votivbild von Thomas Blankenfelde – Bild 10)



Bild 17: Sohn Wilke II (aus dem Votivbild von Thomas Blankenfelde – Bild 10)

Wilkes erste Frau war Barbara Otto (um 1465 - 1503), Tochter des Peter Otto, Erbsaß auf Herzberg (bei Berlin oder Torgau), in zweiter Ehe heiratete Wilke II Margarete Scheunemann aus Sachsen (?).

Von den sechs Kindern, nachgewiesen aus zwei Ehen, starben drei vor dem Vater, zwei davon jung an der Pest. Bemerkenswert ist, daß die um 1485 geborene Tochter Anna die Gattin von Hans III Wins wurde und somit eine erneute Verbindung zu dieser Ratsfamilie entstand.

Die Tochter Anna Wins (geb. um 1505) heiratete Erasmus II Moritz (1495 - 1533), Dr.jur., Assessor des Schöppenstuhls in Magdeburg. Ihr Porträt, das sie mit einem Baby darstellt, befindet sich im Braunschweiger Herzog-Anton-Ulrich Museum (s. auch Archiv des Sippenverbandes Ziering-Moritz-Alemann).

Im 16. Jahrhundert neigt sich die Geschichte der Blankenfelde dem Ende zu. Nachdem sie 300 Jahre im Rat der Stadt Berlin tätig war, begann die Familie sich zu zerstreuen. Die Geschwister von Wilke II und deren Nachkommen verließen zum größten Teil Berlin.

Mit dem Sohn von Wilke II aus zweiter Ehe, Johann V, traten die Blankenfelde noch ein Mal ins Licht der Öffentlichkeit. Dann erlosch ihr Stemm.

Johann V (1505 - 1579) war 1522 Student in Frankfurt/Oder. Am 30.8.1534 ist er als Bürger in Stendal verzeichnet, Ende 1534 war er Kastner (Amtsverwalter) in Tangermünde. Am 6.7.1536 erfolgte seine Belehnung. 1544 und 1550 war er Ratsherr in Berlin, 1559 - 1572 zweiter und erster Bürgermeister der Stadt. Verheiratet war er in erster Ehe mit Dorothea von Vintzelberg († n. 1553), sie hatte 14 Kinder geboren. (Ihr Leibgedinge 30.8.1534: Zins und Pächte in Pankow, Weissensee, Caulsdorf). Die Vintzelberg sind ein sächsisch-märkisches Geschlecht.

Waren schon 1516 Beninga und Steffen, Geschwister von Johann V jung an der Pest gestorben, so forderte diese Seuche 1552 unter seinen eigenen Kindern neue Opfer: Elisa, geb. um 1530, und Anna Magdalena, geb. um 1532, mit ihrem Mann Peter Matthias, Lizentiat in Berlin.

Zur Erinnerung an die Verstorbenen stiftete Johann V 1553 eine Tafel, das sog. Pestbild, mit ihren Namen. Auf dem Bild kniet er unter dem Kreuz, hinter ihm seine sieben Söhne, seitlich sein Schwiegersohn, Peter Matthias, rechts seine erste Frau Dorothea von Vintzelberg mit sieben Töchtern.



Bild 18: Die Tafel befand sich in der Kirche zu Berlin-Weissensee, zerstört 23./24.8.1943

Um 1538 hatte Johann V die Lehnsanteile von Benedikt und Leonhardt (jüngere Halbbrüder seines Vaters) gekauft.

1540 war er alleiniger Collator der Pfarre Weissensee, er besaß hier 67 Hufen der Feldmark. 1548 kaufte er mit Hans Tempelhof für 2000 Gulden Birkholz zurück. 1568 ließ er vor dem Spandauer Tor eine Ziegelei errichten. Er wurde der größte Grundbesitzer Berlins und wohnte in dem Stammhaus Spandauer Straße 49, das ihm gehörte.

Johann V war ein vielseitiger Unternehmer. Er ließ Schiffe bauen zur Beförderung von Holz, Kohle und Kalk, vermietete und verkaufte sie, ein altes für 150 fl., ein neues kostete 200 Tl. Eine Aktion zur Gewinnung von Salz mißlang und wurde ein finanzielles Fiasko.

Johann V Blankenfelde wird noch im Jahre 1921 als „Förderer der Ingenieurwerke“ genannt. Er versorgte Berlin mit der ersten Wasserleitung, die aber nicht lange in Betrieb war – wohl aus finanziellen Gründen – und baute die sog. Fangschleuse für Kalksteinfuhren. In der Stadtschreiber-Chronik von Cölln heißt es über ihn:

„Er hat in seinem Leben mit wunderseltsamen und vielfältigen Gebäuden an Teichen, Gräben, Schleusen u.a. viel Wesens getrieben.“

„Gewerkschaft der Wasserkunst“

1572. Der Berliner Bürgermeister Johann von Blanckenfelde ist der Konstrukteur der ersten Berliner Wasserleitung, die der Rat der Stadt anlegen lässt.

Diese „Wasserkunst“ funktioniert nach folgendem Prinzip: Die Antriebskraft der kurfürstlichen Mühlen sorgt dafür, daß Flusswasser in hoch gelegene Behälter gelangt, von dort aus wird es in hölzernen Röhren auf die Zapfstellen in Höfen und auf den Straßen geleitet.

Die Benutzer dieser Wasserleitung, die in der „Gewerkschaft der Wasserkunst“ zusammengeschlossen sind, haben eine Gebühr für die Einrichtung und Instandhaltung der Leitung an die Stadt zu zahlen.

(aus Ribbe, W.: Die Chronik Berlins, Hamburg 1986)

Das aus den Wasserleitungen kommende Wasser ist jedoch so schlecht, daß es lediglich äußerlich verwendet werden kann. Die Seuchengefahr wird durch die Wasserleitung daher noch erhöht. Zu Gewinnung von Trinkwasser sind die Berliner weiterhin auf ihre Brunnen angewiesen.

Aufschwung auf Pump

1550. Im Spreearm von Cölln wird eine erste Schleuse gebaut. Schöpfer ist der Berliner Bürgermeister Johann von Blanckenfelde. Damit entfällt das kostspielige und zeitraubende Umladen der zu Wasser transportierten Waren.

Als eine weitere Wasserbaumaßnahme läßt Kurfürst Joachim II. Hektor einen Kanal von den Gips-

brüchen von Sperenberg zum Mellensee anlegen und das Nottefließ bis zur Dahme schiffbar machen. Der Gips wird für den Bau der in Mode gekommenden Steinhäuser der Berliner Bürger gebraucht. Vor den Toren der Stadt wird auch eine Ziegelbrennerei angelegt.

Die Schifffahrt auf der Spree stagniert weiterhin. Berlin liegt immer noch im Schatten der Handelsmetropole Frankfurt an der Oder, zeigt sich von der Zunftverfassung her als wenig aufgeschlossen. Der Aufschwung, der durch die verschwenderischen Ausgaben des Landesherren für die Berliner Wirtschaft erreicht wird, ist nur eine Scheinblüte, denn er beruht auf den hohen Verschuldungen von Joachim II Hektor.

Wenn er sich von dem Amt des Küchenmeisters beim Kurfürsten eine gute Einnahmequelle versprochen hatte, so wurde er gründlich enttäuscht. Seit 1544 war er Vorsteher der Küchen- und Kellerverwaltung, der den Hof mit Lebensmitteln zu versorgen hatte. Für diesen Posten kamen nur vermögende Patrizier in Frage, die in der Lage waren, lange Zeit Vorschüsse zu leisten, die der Kurfürst einlösen mußte.

Bekanntlich führte Kurfürst Joachim II. mit seiner Geliebten, der „schönen Gießerin“ Anna Sydow, ein verschwenderisches Leben. So war nie Geld für die Rückzahlung der Vorschüsse vorhanden. 22 Jahre lang bekam der Küchenmeister nicht mal seine Besoldung. Es würde zu weit führen, wollte man die finanziellen Schwierigkeiten, in die Johann V kam, ausführlich behandeln. Er mußte schließlich zwei Teile von Pankow an den Spandauer Rat verkaufen. Später verlor er sein Hauptvermögen.

Am 6.12.1571 heiratete Johann V die Hamburgerin Metke (Martha) Moller vom Baum, wahrscheinlich Tochter des Kämmerers Dietrich Moller vom Baum, die ihm noch drei Kinder schenkte.

1572 ließ er sich von allen Ämtern suspendieren und wohnte seitdem neben dem Landschaftshaus, das die Hausnummer 59 der Spandauer Straße führte.

Das Landschaftshaus, gen. „die Landschaft“, war das Haus der märkischen Stände. Dort versammelten sich regelmäßig die Deputierten zu den Landtagen – auch noch im 18. und 19. Jahrhundert.

Einige der Nachkommen von Johann V Blankenfelde müssen noch erwähnt werden, da sie z.T. auch noch in Nr. 49 gewohnt haben sollen und außerdem in Heiratskreise bedeutender Geisteswissenschaftler kamen (darüber s. Anhang).



Bild 19: Spandauer Straße Nr. 59

Da der Kurfürst einen großen Schuldenberg hinterlassen hatte, leitete sein Sohn Johann Georg umfangreiche Sparmaßnahmen ein, die tief in das Privatleben der Berliner eingriffen. In der Kleiderordnung von 1580 heißt es:

„Übermäßige Pracht in der Kleidung“ wurde verboten, weil „mancher Bürger über sein Vermögen und Einkommen sich oftmals herfür breche und mehr auf sich lade und an Kleider wende, denn seine Nahrung leiden und ertragen könne. Weshalb denn auch bald nach den Hochzeiten die neuen Kleider auf dem Trödelmarkt feilgehalten würden.“ Die Verordnung erlaubt zwar, die schon vorhandenen Kleidungsstücke auch ferner zu benutzen, gibt aber für die Anfertigung neuer ganz bestimmte Vorschriften. Der Gebrauch des kostbaren Zobelpelzes wird einzig zur Verbrämung der Mützen vornehmer Männer gestattet, sonst aber bei 500 Talem Strafe verboten. Damast und seiden Atlas ist nur den Doktoren erlaubt, allen anderen streng verboten! Ebenso Sammet, der nur zur Verbrämung der Wämsen und Beinkleider gestattet wird. Auch werden sammetene Kleider mit einem Goldbortlein, weil es der alte Gebrauch bishero gewesen, erlaubt. Perleingewinde um die Röcke sollen abgeschafft sein, nur diejenigen, welche sie von ihren Eltern geerbt haben, dürfen sie tragen, usw.

Es folgen Gesetze über Einsparungen bei der Beleuchtung.

Auch die Blankenfelde mußten nach dem Tod von Johann V Blankenfelde Sparmaßnahmen ergreifen, aber da gab es keine öffentlichen Verordnungen, um den drohenden Bankrott zu verhindern.

Zwar hatte er – einst der größte Grundbesitzer Berlins – seiner Witwe und den ihn überlebenden 11 von 17 Kindern ein immerhin noch beträchtliches Vermögen hinterlassen, aber – wegen der vielen Schuldverschreibungen von rund 5000 Gulden – überwiegend nur auf dem Papier. (Aktiva: Wohnhaus Spandauer Str. (1500 Taler), ein kleines Haus daneben (700 Taler), ein Haus in der Stralauer Str. (1000 Taler), eine Meierei mit Schäferei und Garten (500 Taler), eine Ziegelscheune pp vor dem Spandauer Tor (1000 Taler), zwei Hufen vor

Berlin (300 Taler), zusammen 5500 Taler, dazu zinsbare Forderungen 3384 Taler, insgesamt 16 684 Taler, Schulden 11 300 Taler.)

Den ungeordneten Geldverhältnissen waren nach Johanns V Tod weder seine Witwe noch die Söhne gewachsen. Sie wußten sich nicht anders zu helfen, als Grund- und Hausbesitz zu veräußern statt Belastungen abzustoßen.

Das Haus in Frankfurt/Oder, im Besitz von Johanns V Sohn Joachim, wurde auch verkauft. Pankow und Blankenburg waren, soweit nicht verkauft, an Simon Mellmann, dem Schwiegervater von Johanns V Sohn Hans VI (Johann d.J.) verpfändet, der 1581 sein Geld aufkündigte.

1614 und 1616 verlor man Anteile von Pankow und Weissensee, und 1620 wurde sogar das legendäre Blankenfelde-Haus, Spandauer Str. 49, an die Gelehrtenfamilie von Seidel verkauft, wobei eine zurückliegende Verwandtschaft zwischen beiden Familien eine Rolle gespielt haben dürfte. (Küster: „...von Alters einige seiner (Erasmus III) Frauen Verwandte.“)

Zwei Jahre vorher hatten jene Kämpfe begonnen, die später als „der 30-jährige Krieg“ in die Geschichte eingehen sollten. In Pankow waren schon 1624 zwölf Bauernhöfe und fünfzehn Kossatenhöfe „zum größten Teil wüst.“

Das Land wurde von Krieg und Seuchen heimgesucht, Berlin wurde abwechselnd von kaiserlichen und schwedischen Truppen angegriffen und ausgeplündert. Viele Häuser wurden unbewohnbar, die Bevölkerungszahl sank von 12 000 auf 6 000.

2 Die von Seidel Hausbesitzer von 1620 - 1722

Die Heimat der Seidel soll die Schweiz gewesen sein. Schwebel zufolge waren sie ein alemannisch-sächsisches Geschlecht, das durch den Ertrag von Silberminen im Erzgebirge reich geworden war.

Laut Bolte ist der ältestbekannte Seidel Caspar Seidel (1433 – n.1466), verheiratet seit 1463 mit Margarete Münzmeister. Der Sohn Nicolaus (1466 - 1534) heiratete Margarete Röling (geb. 1468) und war Amtmann in Annaberg. Das Paar hatte vier Söhne: Dominicus, Caspar, Wolfgang und Erasmus. Erasmus (1521 - 1562) studierte Jura und wurde dann von seinem Landsmann und Studienfreund, dem Kanzler Lamprecht Distelmeyer, „nach Berlin gezogen“, wo er als Lehn-Sekretarius unter dem Kurfürsten Joachim II. in kurbrandenburgische Dienste trat und ein Haus am Mühlenhofe bewohnte.

1550 wurde er mit seinen Brüdern auf dem Reichstag zu Augsburg von Kaiser Karl V. in den Adelsstand erhoben. 1553 erhielt er das Dorf Tegel (Ziegel) zu Lehen.

Verheiratet war er mit Ursula von Kreideweiß aus Schwaben, Tochter des Nicolaus von Kreideweiß und Sophia von Rohren.

Erasmus I hatte zwei Söhne, Erasmus und Friedrich. Der jüngere Sohn Friedrich (1554 - 1599) trat nach dem Studium für kurze Zeit in die kurfürstliche Kanzlei in Berlin ein. Seine Ehefrau war Dorothea von Thammen. Da diese Verwandte und Güter in Treuenbrietzen hatte, zog die Familie dorthin, und Friedrich wurde in Treuenbrietzen Bürgermeister.

Er starb 1599 an einer Seuche, die wenige Tage später auch eine Tochter und seine Witwe hinweg raffte. Von acht Kindern lebten dann noch drei. Das jüngste Kind, Erasmus III (geb. 1594), wurde 1620 Besitzer des Blankenfelde-Hauses.

Die von Thammen leiten die Verwandtschaft zu den Blankenfelde ein: Dorothea von Thammen, Tochter von Nikolaus von Thammen und Margarete von Mörz. (Mauritius, Moritz, sollen mit dieser Magdeburger Familie zusammenhängen.) Otto von Thammen oo Ursula Stroband – Johann Stroband oo Dorothea Buchholz (Schwester von Margarete Buchholz, der 2. Frau des Thomas Blankenfelde).

Außerdem ist der Großvater des o.g. Johann Stroband, Henning III Stroband, ein Bruder der Anna Stroband, die mit Paul I Blankenfelde (Bauherr des Hauses) verheiratet war.

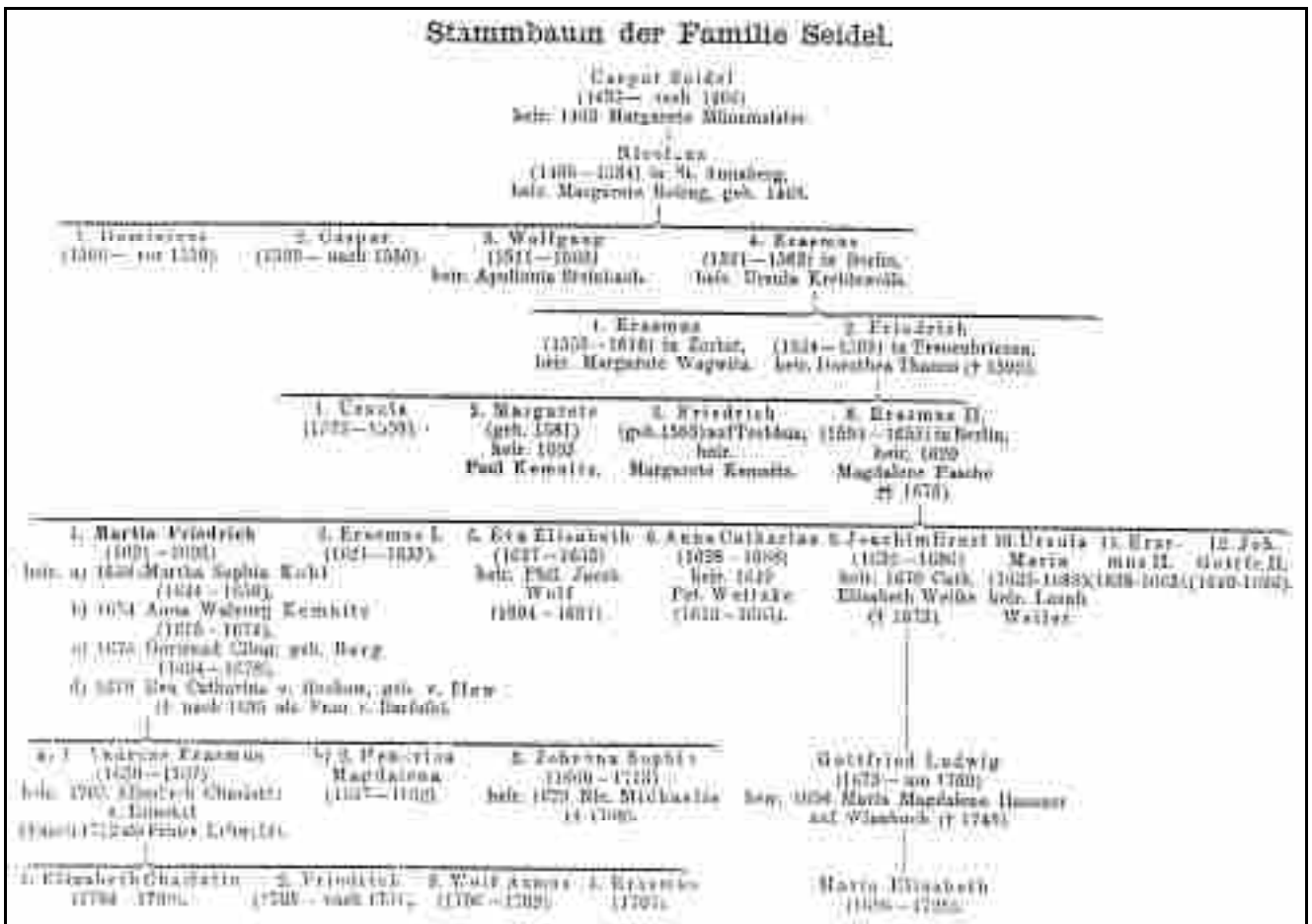


Bild 20: Stammbaum der Familie Seidel

Die Stroband sind nachzuweisen bis zu Johannes Stroband (um 1260 – um 1314), Lehnrichter, Advokat des Bischofs von Brandenburg. Johannes Stroband besaß ein freies Erbgut von 4 Hufen. „Die Advocati kamen aus dem Ritterstande.“

Mit fünf Jahren schon elternlos, war Erasmus III von Seidel von Zerbster Verwandten großgezogen worden. Er hat das Joachimsthalsche Gymnasium besucht und an der Wittenberger Universität Jura studiert. (Das Joachimsthalsche Gymnasium wurde 1607 von Kurfürst Joachim Friedrich in Joachimthal als Fürstenschule gegründet und 1655 nach Berlin (Burgstr., später Kaiserallee) verlegt. 1912 erfolgte die Übersiedlung nach Templin.



Bild 21: Das erste Wappen der Seidel ist in Anlehnung an das seit 1370 von der Vorfahren-Familie Münzmeister geführte Wappen entstanden.



Bild 22: Erasmus Seidel III

Erasmus III ließ sich als Advokat in Berlin nieder. Kurfürst Georg Wilhelm ernannte ihn zum Kammergerichtsrat, 1638 zum Mitglied des Geheimen Staatsrates. Er war dann in Diensten des Kurfürsten Friedrich Wilhelm (später Große Kurfürst), der ihn mit wichtigen Aufgaben betraute, z. B. in Jülich, wo er mit der Witwe Gustav Adolfs, der Königin Marie Eleonore verhandelte, oder auch in Cleve.

Er wird als sehr ehrgeizig und geschäftstüchtig geschildert. Das bei Köpenick gelegene Gut Klein-Schönebeck, das er von der Familie von Trotten ein Jahr vorher für 3000 Taler erworben hatte, verkaufte er für 4100 Taler an den Oberpräsidenten Otto von Schwerin. Das nach 1644 gekaufte Gut Blankenfelde vererbte er seiner Familie.

1620 hatte Erasmus III Magdalena Pasche geheiratet, Tochter von Martin Pasche, Bürgermeister in Berlin, und Eva Richter. Die Pasche (Pascha) sollen aus Friesland und Pommern stammen, andererseits im Gefolge der Gräfin Margarete von Lindow aus deren Heimatland Hohenstein nach Ruppín gekommen sein, wo sie in Neu-Ruppín ansässig wurden.

Sie führen in den Heiratskreis der märkischen Pfarrfamilien (Ehlert, von der Linde, Neumeister, Lampert, Sydow), die auch z. T. bei den Hindenberg, der Vorfahrenfamilie Schinkels vorkommen. Magdalena Pasches Großvater Joachim Pasche (1527 - 1578), verheiratet mit Elisabeth Sydow, der Schwester von Anna Sydow (schöne Gießerin), kam durch den Einfluß seiner Schwägerin auf den Kurfürsten Joachim II. in hohe Ämter, er war u.a. Hofprediger und Propst an St. Nicolai.

Den Vornamen hatte Magdalena Pasche von ihrer Patentante Magdalena von Brandenburg erhalten, Tochter der Anna Sydow und des Kurfürsten Joachim II. Diese war am 15.6.1600 auch Taufpatin von Wulff Blankenfelde, einem Enkel von Johann V Blankenfelde, was auf freundschaftliche Beziehungen zu den Blankenfelde schließen läßt. Sie wohnte mit ihrem Mann Andreas Kohl in der Spandauer Straße 19-21 und hat sicher oft ihren Fuß in das Haus Nr. 49 gesetzt. Da sie 1610 starb, erlebte sie nicht mehr den Einzug ihres Patenkindes Magdalena Pasche in das Blankenfelde-Haus als Frau des Erasmus III von Seidel.

(Über Magdalena von Brandenburg s. Anhang bei Anna Sydow.)

Erasmus III starb 1655. Von seinen zwölf Kindern überlebten ihn vier Söhne und zwei Töchter. Der Erstgeborene, Martin Friedrich (1621 - 1693), neuer Hausherr in Nr. 49, hatte den ersten Unterricht im Berliner Gymnasium Zum Grauen Kloster erhalten. Elfjährig wurde er auf die Fürstenschule nach Joachimsthal geschickt, wo er aber wegen der dortigen Kämpfe nur ein Jahr bleiben konnte und dann Privatstunden bei dem ebenfalls geflüchteten Rektor Dresenius bekam.

Ab 1638 studierte er Jura in Frankfurt/Oder und Köln und vervollständigte sein Wissen auf Studienreisen nach Holland, Frankreich und England.

1648 erfolgte die Promotion zum Doctor Juris und die Ernennung zum Konsistorialrat und Kammergerichtsrat. 1649 heiratete er Martha Sophia Kohl, die Tochter des Vizekanzlers Andreas Kohl (nicht zu verwechseln mit dem gleichnamigen Gemahl der Magdalena von Brandenburg). Martha Sophia starb schon im folgenden Jahr nach der Geburt eines Sohnes.

Vier Jahre später heiratete Martin Friedrich Anna Walpurgis Kemnitz (Chemnitz), Tochter des in Berlin geborenen Hauptmanns Kemnitz, der aus der bekannten Pritzwalker Theologen-, Diplomaten- und Kriegerfamilie Kemnitz stammen soll. Seidels zweite Frau gebar zwei Töchter.

1650 hatten die Seidel das Blankenfelde-Haus „reparieren“ lassen, „ohne dem Baustil und der alten inneren Einrichtung Abbruch zu tun“. Darauf wies eine Inschrift hin, die später noch hinter großen Wandspiegeln zu sehen war.

Als Konsistorialrat hatte Seidel für ein gutes Einvernehmen zwischen den Mitgliedern des Konsistoriums, das sich aus calvinistischen und lutherischen Geistlichen und weltlichen Rechtsgelehrten zusammensetzte, zu sorgen.

Bei den Auseinandersetzungen zwischen den Calvinisten und Lutheranern entschied der Kurfürst meist zugunsten der Calvinisten, denn er gehörte selber dieser Konfession an (sein Großvater, der Kurfürst Johann Sigismund war 1613 zum Calvinismus übergetreten, der hatte aber erklärt: „Auch wollen Seine Kurfürstlichen Gnaden zu diesem Bekenntnis keinen Untertanen öffentlich oder heimlich zwingen ...“).

Der Große Kurfürst verbot sogar den Besuch an der lutherisch ausgerichteten Universität Wittenberg.

Weil Martin Friedrich Seidel ein Revers, das die Abschaffung der Konkordienformel betraf, nicht unterschreiben wollte, wurde er – als Lutheraner – seines Amtes enthoben.

Die Verdienste des Großen Kurfürsten sollen hier nicht geschmälert werden, sein Calvinismus öffnete ja den Hugenotten Tür und Tor zu einem besseren Leben, andererseits trugen die Hugenotten zu einer Belebung und kulturellen Bereicherung Berlins und der Mark Brandenburg bei.

Martin Friedrich Seidel ging nach seiner Entlassung in schwedisch-lutherische Dienste nach Wolgast und Stralsund und wurde zum schwedischen Hofkammergerichtsrat ernannt, nachdem er von seinem Kurfürsten 1671 doch noch ehrenvoll verabschiedet worden war.

Als 1675 die Schweden in die Mark Brandenburg einfielen, befahl der Kurfürst allen in ausländischen Diensten stehenden Untertanen die sofortige Rückkehr in die Heimat. Da Seidel diesem Befehl nicht gefolgt war, sondern um Aufschub gebeten hatte, entzog der Große Kurfürst ihm seinen gesamten Besitz.

Martin Friedrich von Seidel wird als „märkischer Heimatforscher“ bezeichnet und hat viele biographische Werke verfaßt, von denen die Bildersammlung „ein Denkmal des geistigen Brandenburg“, das bekannteste ist. Seine Schriften wurden von einer großen Heimatliebe diktiert, die ihn, wie er sagte, auf seinen Reisen überwältigt hatte.

Er gab 1670 eine Sammlung von 75 Porträtkupferstichen berühmter märkischer Persönlichkeiten heraus, die zweite Ausgabe 1671 enthielt 100 Bilder. 1751 veröffentlichte George Gottfried Küster eine erweiterte Auflage, in der er unter Verwendung von Seidels handschriftlichen Notizen den biographischen Begleittext geschrieben hatte. Bei der Auswahl der porträtierten Personen fällt auf, daß Seidel militärische Berühmtheiten nicht aufgeführt hat, dafür aber – seinem Familiensinn entsprechend – eine Anzahl Familienmitglieder auch aus den Geschlechtern Kohl und Pasche. Die gelehrten Professoren der Viadrina, z. B. Joh. von Blankenfelde fehlen nicht, ebenso gedachte er hier der eigenen Lehrer in dankbarer Erinnerung. (Den Namen sind z. T. Abbildungen von Wappen beigelegt.)

Der einzigartige Titel der Bildersammlung lautet:

„Martin Friedrich Seidels Bilder-Sammlung, in welcher hundert größtentheils in der Mark Brandenburg gebohrne, allerseits aber um dieselbe wohlverdiente Männer vorgestellt werden mit beygefüger Erläuterung, in welcher Derselben merkwürdigste Lebens-Umstände und Schriften erzehlet werden von George Gottfried Küster, des Friedrichs-Gymnasii in Berlin Rector und der Königl. Preuß. Academie der Wissenschaften Mitglied. Berlin 1751“

Nachdem die zweite Frau von Martin Friedrich 1674 in Stralsund gestorben war, heiratete er 1676 Gertrud Oling, geb. Berg, Witwe eines Rostocker Theologen, die schon 1678 starb.

Als der Große Kurfürst 1678 nach erfolgreicher Belagerung in Stralsund einrückte, war es Seidel, der seinen ehemaligen Landesherrn im Namen der schwedischen Regierung begrüßte.

Der Große Kurfürst bot ihm die Wiedereinsetzung in seine Ämter und Rückgabe seiner Güter an, wenn er wieder nach Berlin zurückkehren würde. Seidel verzichtete auf die Tätigkeit im Konsistorium und kehrte erst im April 1679 als Hof- und Kammergerichtsrat in seine Heimatstadt zurück. Seinen Besitz hat er zurückerhalten.

Die vierte Ehe schloß Seidel 1679 mit der verwitweten Eva Catharina von Rochow, geb. von Ilow, Nichte des Wallensteiner Feldmarschalls von Ilow, die nach Seidels Tod (1693) den Landrat von Barfuß auf Blankenburg heiratete. Zu seiner 4. Hochzeit wurde dem Brautpaar ein lateinisches Hochzeitsgedicht gewidmet (s. Anhang).

Martin Friedrich von Seidel wird in Fontanes Wanderungen im Zusammenhang mit den „Lehniner Weissagungen“ erwähnt, da er ein Freund des angeblichen Verfassers Andreas Fromm war, der vom evangelischen Geistlichen zum katholischen Pater übergewechselt war.



MARTIN FRIDRICH SEIDELL
Consiliarius Brandenburgicæ
 SEIDELII os oculosq; dat hic manus omnia vero:
 Nec dare plus LECTOR picta tabella potest.
 Si tamen os index animi est ac mentis imago,
 Quæ laudum hic pariter pignora clara leges!
Augustus Buchnerus
 in grati animi testera[m] sculpsit et excudit Alb. Chri: Kalle Ao 1660.

Bild 23: Martin Fridrich Seidell

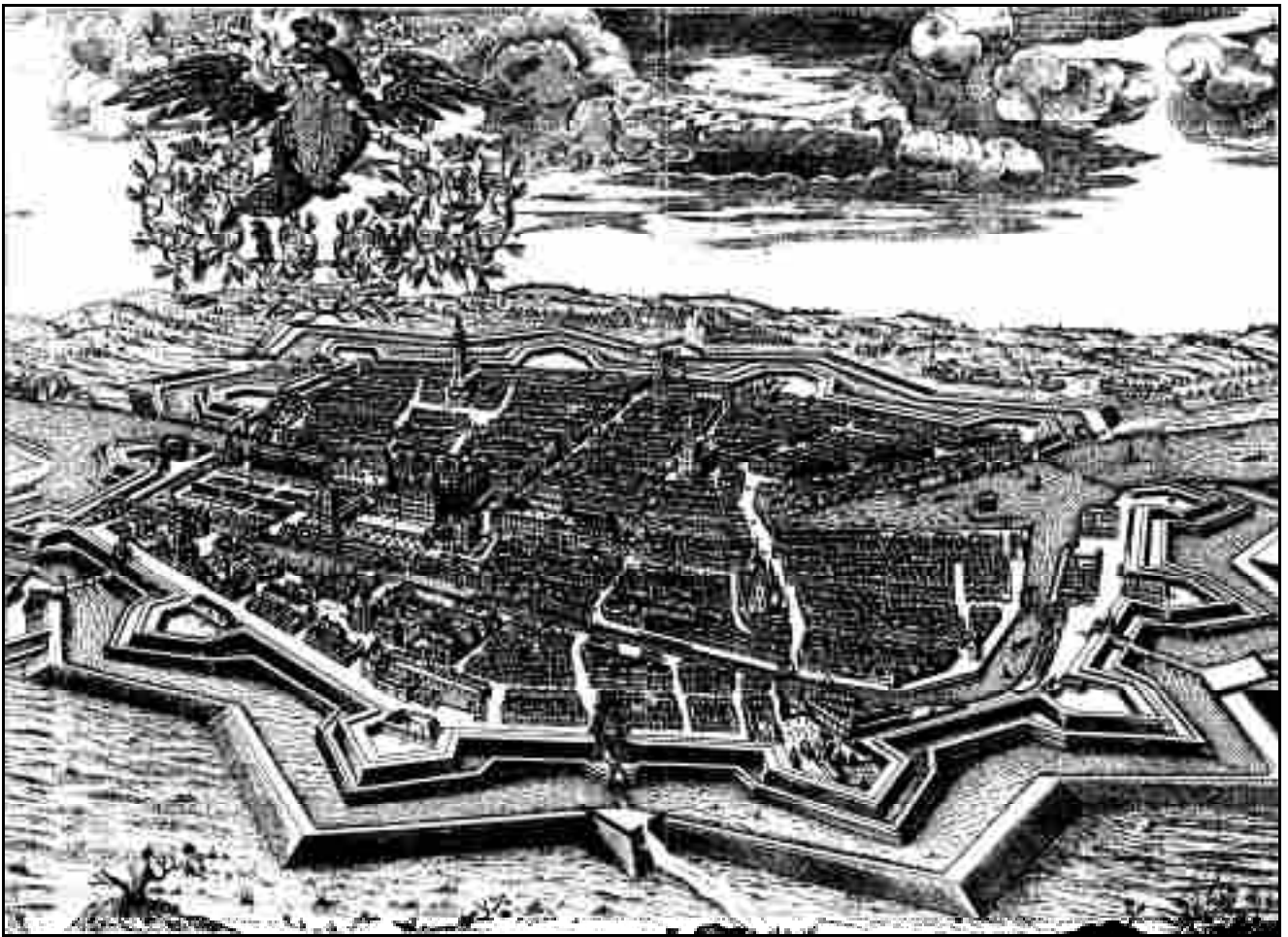


Bild 24: Berlin 1688 – Auf dem Plan von Johann Bernhard Schultz „Berlin im Todesjahr des Großen Kurfürsten 1688“ ist das Blankenfelde-Haus von der Nikolaikirche verdeckt.

Damals war die Spandauer Straße noch die vornehme Adresse des wohlhabenden Bürgertums. Es wohnten hier z. B. der Freiherr von Löben, die Witwe des Jagdrats Peter Weitzke (Schwester von Martin Friedrich Seidel), der Stadtsyndikus Johann Christoph Otto, der Amtskammerrat Lindholz, der Geheime Hof- und Kammergerichtsrat Johann Wolfgang Bewert, der Stadtrichter Wolf Christian Otto. Das Eckhaus Nr. 51 an der Nagelgasse gehörte dem Obristen von Barleben, später dem Kaufmann Johann Hahn. Das Haus gegenüber, Nr. 50 (genannt das Miegelsche Haus), hatte der Kurfürstliche Geheime Rat Johann Martinus errichtet.

Auch der exzentrische Otto Christoph von Sparr (1605 - 1668), Feldmarschall beim Großen Kurfürsten und Sieger in der Schlacht von Warschau 1656 hatte sein Stadthaus in der Spandauer Straße. Von Otto Christoph von Sparr wird berichtet, daß er die brennende Kirchturmspitze von St. Marien herunterschoß und einen neuen Turm bauen ließ. Berühmt ist sein prächtiges Erbbegräbnis in der Marienkirche.

Beide baulichen Unternehmen kosteten ihn sein Vermögen, so daß er, wie Fontane schreibt, „in Dürftigkeit starb“. Er vermachte sein Haus Spandauer Straße der Tochter seines Freundes Otto von Schwerin, der Freifrau Luise Hedwig von Blumenthal. Im 18. Jahrhundert war das Haus im Besitz des Ministers Adam Otto von Viereck.

Zu Fontanes Zeit bildete das ehemals Sparrsche Haus mit seinen Seiten- und Hintergebäuden den dritten Posthof des Hauptpostamtes.



Bild 25: „Berlin anno 1690“ – aus dem Skizzenbuch von Johann Stridbeck d.J. – rechts das Rathaus, gegenüber ein mit Giebeln geschmücktes Haus, Gasthof „Zum Hirsch“, in dem „die vornehmsten Passagiere abzutreten p flegten“, heißt es.

Nachdem sich Kurfürst Friedrich III. 1701 in Königsberg/Pr. zum König Friedrich I. hatte krönen lassen, zog er durch die Oderbergerstraße in Berlin ein, die seitdem für längere Zeit Königsstraße hieß.

Mit Martin Friedrich von Seidel († 1693) hatte das Blankenfelde-Haus seinen traditionellen Stil verloren.

Sein einziger Sohn, der 1650 geborene Andreas Erasmus wurde Besitzer des Blankenfelde-Hauses. Er war verheiratet mit Elisabeth Charlotte von Runckel, die nach 1712 als Frau von Lehwald gestorben ist. Auch Andreas Erasmus von Seidel war ein Gelehrter, er sammelte Handschriften und Münzen und hatte acht Sprachen gelernt. Im Gefolge hochgestellter Persönlichkeiten verbrachte er sein Leben hauptsächlich auf Reisen, u.a. „als Dolmetscher bei Griechen und Türken“, war dann Legationsrat in Frankfurt/Main und verstarb 1707 bei einem zufälligen Aufenthalt in Berlin in seinem alten Haus Spandauer Straße 49. Er wurde in Wartenberg begrabene.

Sein Sohn Friedrich (1705 – n.1751) wurde kein Gelehrter, sondern ein „tapferer Offizier“ zur Regierungszeit König Friedrich Wilhelms I., quittierte aber seinen Dienst 1747 bei Friedrich d. Gr.

3 Ab 1722 bis zum Abriß des Hauses wechselnde Hausbesitzer und Mieter

Das Blankenfelde-Haus war 1722 an den Geheimen Rat Daniel Stepfani verkauft worden, der Chronist Ferdinand Meyer gibt den Hofprediger Wahrendorff als neuen Besitzer an. Der Kaufpreis betrug 3325 Taler.

Es beginnt nun eine neue Ära für das alte Haus mit wechselnden Besitzern, die seinen Charakter veränderten.

1756 kaufte das Haus der Hof- und Kammermusikus Benoni Pape für 4000 Taler. Bereits 1759 wird das Haus weiterverkauft an den Schutz- und Handelsjuden Wulf Riedel – mit königlichen Consens – für 3500 Taler. Am 2. Oktober 1764 ging es an die Schutz- und Handelsjuden Moses Joel und Abraham Joseph für 9000 Taler über. Es heißt in dem Hypothekenbuch: „dass dasselbe zur Zahl der vierzig concessisonierten Judenhäuser gerechnet werde, die also eine Erweiterung um zehn gefunden hatten. Beide Besitzer kauften das an die Hofseite grenzende baufällige Hintergebäude des Allpenschen Hauses in der Judenstraße für 750 Taler dazu, lie-

ßen dasselbe abbrechen und benutzten den so gewonnenen Platz als Hofraum. Daher die ungewöhnliche Tiefe des durch den modernen Bau eines Quergebäude in zwei Höfe getheilten Grundstücks.“

Nach Josephs Tod veräußerten seine acht Kinder ihre ererbte Grundstückshälfte 1802 an Moses Joel für 3800 Taler.

Es ist anzunehmen, daß sich die Ereignisse in der Ära Friedrich des Großen auf die Berliner ausgewirkt haben und vielleicht auch den häufigen Besitzerwechsel im Blankenfelde-Haus erklären.

Im 7-jährigen Krieg wurde Berlin zwei Mal von feindlichen Truppen besetzt. Als 1757 die Österreicher eingedrungen waren, floh der Hof in die Spandauer Zitadelle (mit den Staatsakten und dem königlichen Tafelsilber). Die Österreicher zogen wieder ab, nachdem sie 300 000 Taler Kontribution erhalten hatten.

Damals mußte die Bürgerschaft für die Kontributionen aufkommen, was sie bei der zweiten Belagerung 1760 in eine große Notlage brachte. Die Österreicher und Russen besetzten Berlin und verlangten die gewaltige Summe von 4 Millionen Taler Kontribution. 1758 betrug Berlins Einwohnerzahl 92 400.

Den geschickten Verhandlungen von Joh. Ernst Gotzkowsky, Begründer und Leiter der königlichen Porzellanmanufaktur, ist es zu verdanken, daß der Betrag auf 1 1/2 Millionen Taler herabgesetzt wurde. Dieser „patriotische Kaufmann“ – so nannte er sich selber – bezahlte sogar aus eigener Tasche 150 000 Taler, als die ungeduldig auf die Einlösung eines Wechsels wartenden Russen drohten, den Betrag zu verdrei- oder vierfachen.

Als Moses Mendelssohn das Haus Spandauer Straße 68 bewohnte, hatte die Straße noch ein Mal einen geistigen Mittelpunkt.

Es ist auffällig und nicht zu erklären, warum ausgerechnet das Blankenfelde-Haus, dieses ehemals feudale Patrizier-Domizil, vor 1760 zum „Judenhaus“ deklariert worden war. Diese Bestimmung gab es im nächsten Jahrhundert nicht mehr.

Die Eintragung im Hypothekenbuch – siehe Seite xxx – läßt auf Verschuldung schließen.

Friedrich der Große hinterließ einen Staatsschatz von 54 Millionen Taler, den sein Neffe und Nachfolger Friedrich Wilhelm II. verschwendete. Der „dicke Wilhelm“ war trotzdem bei der Bevölkerung beliebt. Ihm verdanken wir das Brandenburger Tor in seiner jetzigen Gestalt. Damals war die Bevölkerung wieder arm.

Auch der nächsten Generation blieb der Krieg nicht erspart. Am 25. Oktober 1806 zog Napoleon in Berlin ein, und die Berliner mußten die Besatzung über zwei Jahre ertragen.

Die Befreiungskriege brachten neue Belastungen, vor allem materieller Art, und natürlich Verluste an Menschen.

Die Besitzer des Blankenfelde-Hauses – meist jüdische Kaufleute – gingen dank „königlichen consens“ unbehelligt ihren Geschäften nach und waren wohl vom Kriegsgeschehen oder anderen Ereignissen nicht betroffen. So überlebte auch das alte Haus.

Währenddessen entwickelte sich Berlin zu einem geistigen Zentrum der Reformen, deren Höhepunkt die Gründung der Berliner Universität 1810 war. Hatte doch König Friedrich Wilhelm III. gesagt, „daß der Staat durch geistige Kräfte ersetzen soll, was er an materiellen verloren hat.“

Auf den nächsten Seiten sind die Besitzer und Mieter des Blankenfelde-Hauses im 19. Jahrhundert aufgeführt.

Spandauer Strasse 49**Eigentümer (im 19. Jahrhundert) Eintragungen im Buch der Feuerversicherung**

Quelle: Landesarchiv Berlin – Feuersozietät Berlin, REP180, Band 138, Film #18 und Film #19 und REP 180, Band 265, Film #39 –

Name und Stand oder Gewerbe des Besitzers und Datum des Erwerbungs-Documents

- | | |
|---|-----------------------------|
| a. Der Kaufmann David Philipp <u>Hirsch</u> | |
| b. der Kaufmann Arnold (?) Philipp <u>Hirsch</u> | |
| c. der (unleserlich) Philipp <u>Hirsch</u> | |
| d. der (unleserlich) <u>Hirsch</u> | |
| e. der (unleserlich) <u>Hirsch</u> | 22. October 1817 |
| Jetzt der Kaufmann Carl Friedrich <u>Naumann</u> | |
| | f. December 1818 |
| Jetzt der Kaufmann Carl Friedrich <u>Naumann</u> | |
| | 15. Sept. 1830 |
| Jetzt der Böttchermeister Johann Gottlieb <u>Scharne</u> | |
| | 12. Juni 1834 |
| Jetzt die verwitwete Baumeister <u>Haase</u> , Louise, geb. Scharne | |
| 2. der Kaufmann Gustaw <u>Scharne</u> | |
| 3. die Ehefrau des Amtmannse <u>Dehnicke</u> , Emma Marie, geb. Scharne | |
| 4. des Fräulein Elise Hedwig Franziska <u>Scharne</u> | 21. Novemb. 1865 |
| Jetzt der Rentier Theodor <u>Hildebrandt</u> | |
| | April 1869 |
| Jetzt die Hoflieferanten Julius Heinrich Theodor <u>Hildebrand</u> und Carl Friedrich Richard <u>Hildebrand</u> | |
| | 4. September 1872 |
| Jetzt der Kaufmann Conrad Adolf <u>Gietz</u> | |
| | 11. März 1879 |
| Jetzt die verwitwete Freifrau <u>v. d. Malsburg</u> , Agnes geb. (unleserlich) v. Baumbach | |
| | (Tag unleserlich) März 1879 |
| Jetzt der Fabrikbesitzer August Ludwig <u>Knönagel</u> | |
| | 30. Dezember 1880 |
| Jetzt der Rittergutpächter Carl Friedrich <u>Spieseke</u> | |
| | 14. Juli 1881 |
| Jetzt die Aktiengesellschaft der Firma <u>Berliner Elektrizitäts-Werke</u> | |
| | 13. Februar 1885 |

Spandauer Straße 49**Eintragungen in Berliner Adreßbüchern**

Quelle: Landesarchiv Berlin – Berliner Stadt-Adreßbücher von 1799 - 1898, Microfiches

1799 Hirsch, Dav. Sammelfabrikant

1801 dto.

1812 Ph. Hirsch, Sammelfabrikant

1822 Naumann, C. F., Kaufmann (und weitere Bewohner):

Schlesinger, Mos., Kaufm.

Burckhardt, Lehrer d. engl. Sprache

Hörtel, Kaufmann

Bluth, Tapezierer

Sachs, Königl. Bau-Insp.

Hirsch, J. P., Kaufmann

Haller, J., Kaufmann

Louis, Federfabrikant

1826 Naumann, C. F., Kaufmann und Stadtraht

bis 1833 dto.

1836 Naumann, C. F., Spediteur und Spiegelhandlung Spandauer Str. 49

1837 Naumann, C. F., Kaufmann, Spediteur und Inhaber einer chemischen Produkten- und Kachelofen-Niederlage, Spandauer Str. 49, vom 1. Mai ab Werderscher Markt 4, F. Naumann u. Weber Cp.

1841 Scharner, Böttcher (und weitere Bewohner):

Achart, Kaufmann

Alexander, Kaufmann

Böhm, Möbelhausdir.

Grieks, Stellmacher

Hart, Faktor

Hilsche, Schuhmacher

Samuel, Kaufmann

Schierz, Instrument. Schleif.

Siegfeldt, Schuhmacher

Weidle, Buchdruckereibesitzer

Winter, Schneider, Ww.

1842 Scharne, Böttcher

bis 1866 dto.

1887 Städtische Elektrizitätswerke, Aktiengesellschaft

1890 Spandauer Str. 49, Neubau, Städtische Elektrizitätswerke, Aktiengesellschaft

1898 Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft V Rex, F.; Portier (Palisadenstr. 99)

4 Die Entwicklung der Spandauer Straße und Relikte

Mitte des 19. Jahrhunderts sah die Spandauer Straße wie auf diesem Bild aus. Damals war das Blankenfelde-Haus im Besitz der Familie Scharne, die das Haus 1869 an Theodor Hildebrand verkaufte.



Bild 26: Wilhelm Brücke „Das alte Berlinische Rathaus in der Spandauer Straße“
Im Hintergrund Nagelgasse und Blankenfelde-Haus. 1840

Allmählich verlor die Spandauer Straße ihren hochherrschaftlichen Charakter und wurde zur Geschäftsstraße. Spandauer Straße Nr. 40, das „Haus zum weissen Schwan“, wurde die „Rose – Apotheke“, in der Fontane seine Lehrzeit absolvierte. (Schinkels Mutter war eine geborene Rose, so ist er sicher auch durch die Spandauer Straße gegangen, um seine Verwandten zu besuchen.)

Schon 1817 eröffnete der Schokoladenfabrikant Theodor Hildebrand seine Geschäfte in der Spandauer Straße 47 und in der Heiliggeiststraße; und seine Schokolade, die Pfefferkuchen, Teekuchen u. a., was er 1821 in der Vossischen Zeitung anpries, wurden über die Grenzen Berlins bekannt.

1843 präsentierte Nathan Israel in der Spandauer Straße sein Kaufhaus, und 1857 etablierte sich die Firma Sternberg ebenfalls in der Spandauer Straße.



Bild 27: Das Stammhaus von N. Israel, Spandauer Straße 28 (seit 1843 bezogen)



Bild 28: Spandauer Str. 40. Die Rosesche Apotheke in Berlin um 1840



Bild 29: Das Berliner Rathaus zur Zeit der Einführung der Städteordnung. Lithographie von Lütke



Nr. 49 über dem Schau-
fenster der Name Fried-
laender.

„Theodor Hildebrand &
Sohn, HofLieferant S.
Majestät des Königs“
hieß es stolz auf dem
Ladenschild in der
Spandauer Straße 47.

Modernisierte Fassade,
wohl kurz vor dem Ab-
riss fotografiert

Bild 30: Spandauer Str. 50 – 47 wie auf dem Foto von Schwartz, aber anderer Name im Geschäft.
Auffällig das Auto, wohl eingezeichnet. Bei Schwartz eine Kutsche.

Dieses Foto zeigt den Abschnitt Spandauer Straße 50-47, wie das Foto von Schwartz, allerdings mit einigen Abweichungen. Über dem Laden im Blankenfelde-Haus steht eine andere Inschrift. Am auffälligsten ist aber das Auto am Ende der Straße (bei Schwartz eine Kutsche), das wohl eingezeichnet wurde, denn damals (vor 1889) gab es noch keine Autos von diesem Typ.

Mit der Zeit war das kleine Rathaus zu eng geworden die Stadträte mußten ihre Versammlungen auf einem Flur abhalten, der zugleich als Brennholzlager diente. Mit der Grundsteinlegung für das neue Berliner Rathaus am 11. Juni 1861 wurde die moderne Zeit für die zukünftige Kaiserstadt und Weltmetropole eingeleitet.

Bei strömendem Regen tat der König (später Kaiser Wilhelm I.) die traditionellen Hammerschläge und sagte: „An Gottes Segen ist alles gelegen! Möge das Haus gesegnet sein, daß daraus hervorgehe altpreußisches Bürgerthum und altpreußischer Bürgersinn“. Danach wurde der Choral „Nun danket alle Gott“ gesungen.

Architekt des neuen Rathauses war Herrmann Friedrich Waesemann. Der rote Ziegelbau – daher der Name „Rotes Rathaus“ – ist 99 Meter lang und 88 Meter breit, und es hat einen 97 Meter hohen Turm. Am 6. Januar 1870 war es fertig.

Die Gerichtslaube vom alten Rathaus hatte man im Park von Babelsberg aufgestellt, wo sie noch heute steht.

Die Häuser zwischen dem alten Rathaus und der Rathausstraße hatten dem Rathausneubau weichen müssen. So brauchte man nur noch die Rathausstraße (früher Nagelgasse) zu überqueren, um in das „Rote Rathaus“ zu gelangen. Doch die Bürgermeister der Blankenfelde schritten nicht mehr über seine Schwelle. Aber ihr altes Haus erlebte noch den verheißungsvollen Anfang des Kaiserreiches.



Bild 31: Spandauer Straße mit dem „Roten Rathaus“ – Ende des 19. Jahrhunderts.
Blick vom Molkenmarkt in die Spandauer Straße

1878 beschreibt Ferdinand Meyer, einer der Herausgeber vom Mitteilungsblatt des Vereins für die Geschichte Berlins „Der Bär“ einen Rundgang durch das Blankenfelde-Haus.

Damals war „in einer Stube zur linken Hand“ ein Weißbier-Lokal eingerichtet.

„Betreten wir nun auf dem mit breiten Fliesen gepflasterten Flurgange das Innere unseres Hauses, so gehört dasselbe augenscheinlich drei verschiedenen Bauperioden an. Zunächst ist es der vordere, an die Fluchtlinie der Spandauer Strasse grenzende Seidelsche Bau aus der Mitte des 17. Jahrhunderts mit seiner später veränderten Facade. Der Flur wird von einer starken Quer-Mauer mit gewölbter Pforte durchbrochen – es ist die alte Mauer des Blankenfeldschen Stammhauses. Wir schreiten hindurch und erblicken über uns die alten Kreuzgewölbe, welche mit den abgegrenzten Gemächern in Verbindung stehen und hier von einer starken Mittelsäule getragen werden. Unverändert dagegen sind die Gemächer geblieben – jetzt freilich zu Küchen und Schlafzimmern eingerichtet. Schlank steigen hier die hohen Kreuzgewölbe empor als Reste altgotischer Baukunst in Berlin. Die Rippen vereinigen sich zu einem Schlußstein, während ihre Consolen in den vier Ecken

kunstvoll gearbeitete, leider aber zum größten Teil zerstörte männliche und Frauenköpfe darstellen. Die Formen dieser Gewölbe, welche an den äusseren Seitenwänden – etwa 6 Fuß vom Boden – mit je einem spitzbogigen Fenster versehen sind, erinnern lebhaft an unsere verschwundene Gerichtslaube. Jene Fenster aber sprechen dafür, daß zwischen den angrenzenden Häusern die schon erwähnten Gänge sich befanden, welche dann, wie der Augenschein ergibt, zur Verbreiterung des Hauses benutzt wurden.“

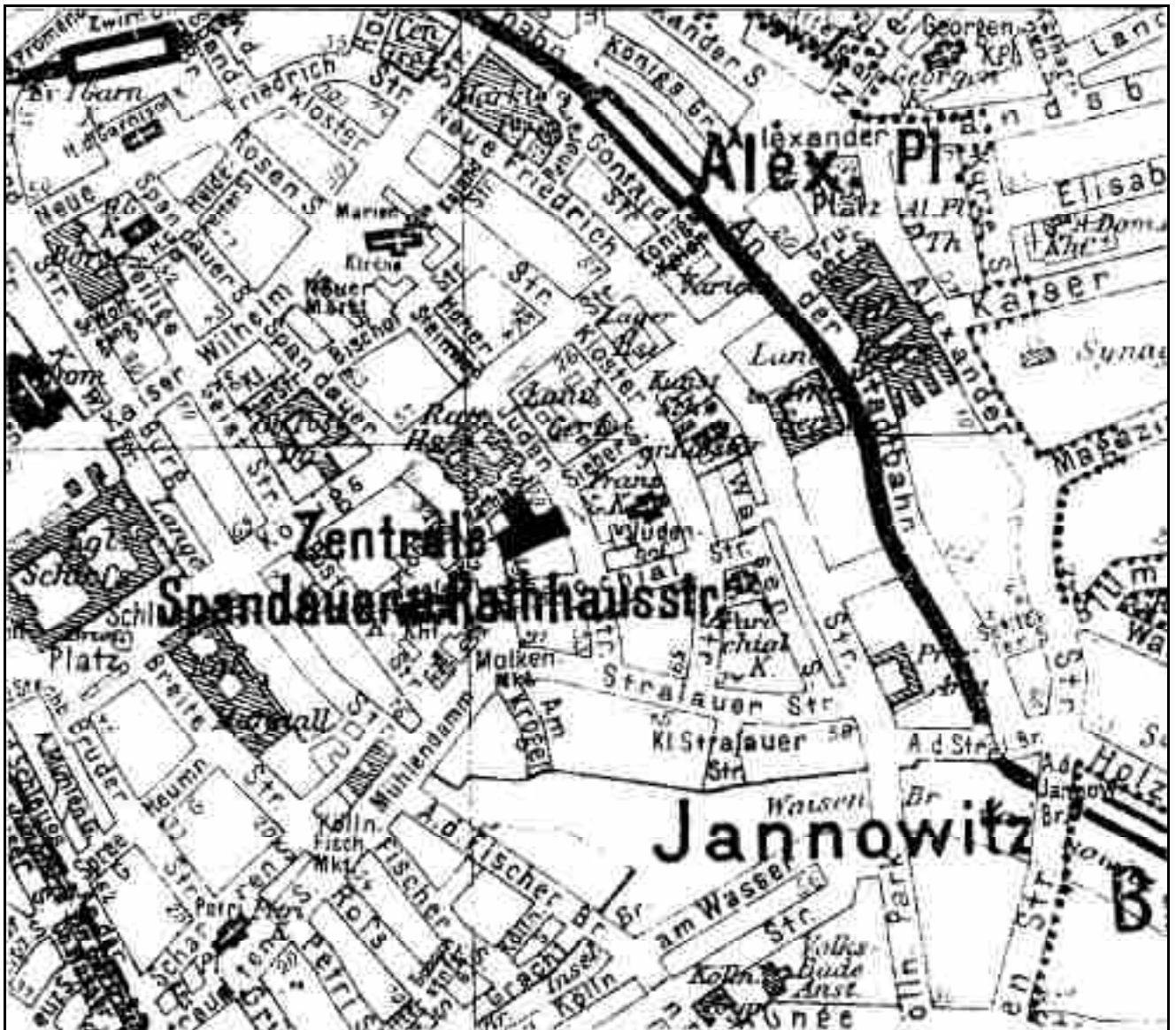


Bild 32: Auf dem Plan ist die Abrißstelle markiert.

1889 wurde das legendäre Blankenfelde-Haus abgerissen, um einem Elektrizitätswerk Platz zu machen.

Die Abrißarbeiten begannen schon 1888 „auf dem Hinterland des Grundstücks Spandauer Str. 49 und Jüdenstr. 16/17.“ Berlin hatte ein wertvolles Kulturdenkmal verloren.

1891 schrieb Oskar Schwebel: „Wo das alte Bürgergeschlecht so lange in Glück und Ehren hausgehalten hat, erhebt sich jetzt der kolossale, selbst die Zinnen des Rathauses überragende Schlot der Berliner Elektrizitätswerke.“

Beim Abbruch war der berühmte Empfangsraum mit den vier Terracotta-Konsolbüsten noch klar und deutlich zu erkennen. Die Büsten, das Säulenkapitell und der alte Neidkopf aus dem ersten Blankenfelde-Haus kamen ins Berliner Märkische Museum.

Einige der Gewölbekonsolen wurden bei dem Neubau des Märkischen Museums von Ludwig Hoffmann als Kragesteine für Balkendecken verwendet.



Bild 33: Das am 1. Oktober 1899 in Betrieb genommene dritte Berliner Kraftwerk in der Rathausstraße
(heute Gustav-Blöß-Str.) (um 1920)

Die Bomben des zweiten Weltkriegs haben auch die Spandauer Straße nicht verschont. Das Elektrizitätswerk ist verschwunden. Hier, wo einst das Blankenfelde-Haus stand, befindet sich jetzt ein Parkplatz.

Die Spandauer Straße ist sehr verkürzt, und die Königsstraße heißt jetzt Rathausstraße. während die frühere Rathausstraße in Grunerstraße umbenannt ist.

Schon heute weiß kaum noch jemand, wie die alten Häuser ausgesehen haben und wer sie bewohnt hat.

Die Geschichte des Blankenfelde-Hauses symbolisiert den Untergang eines Zeitalters, dessen Epochen sich in Berlin und Brandenburg dokumentierten.

tempi passati!



Bild 34: Teil eines Panoramafotos des Fotografen Kurt Schwarzer von 1970, Blick auf Spandauer Str., Rathaus, Grunerstr. mit noch nicht angelegtem Parkplatz



Bild 35: Blick auf den Parkplatz – die Stelle, wo das Blankenfelde-Haus und zuletzt des E-Werk stand.
(Foto Böenkamp 1997)

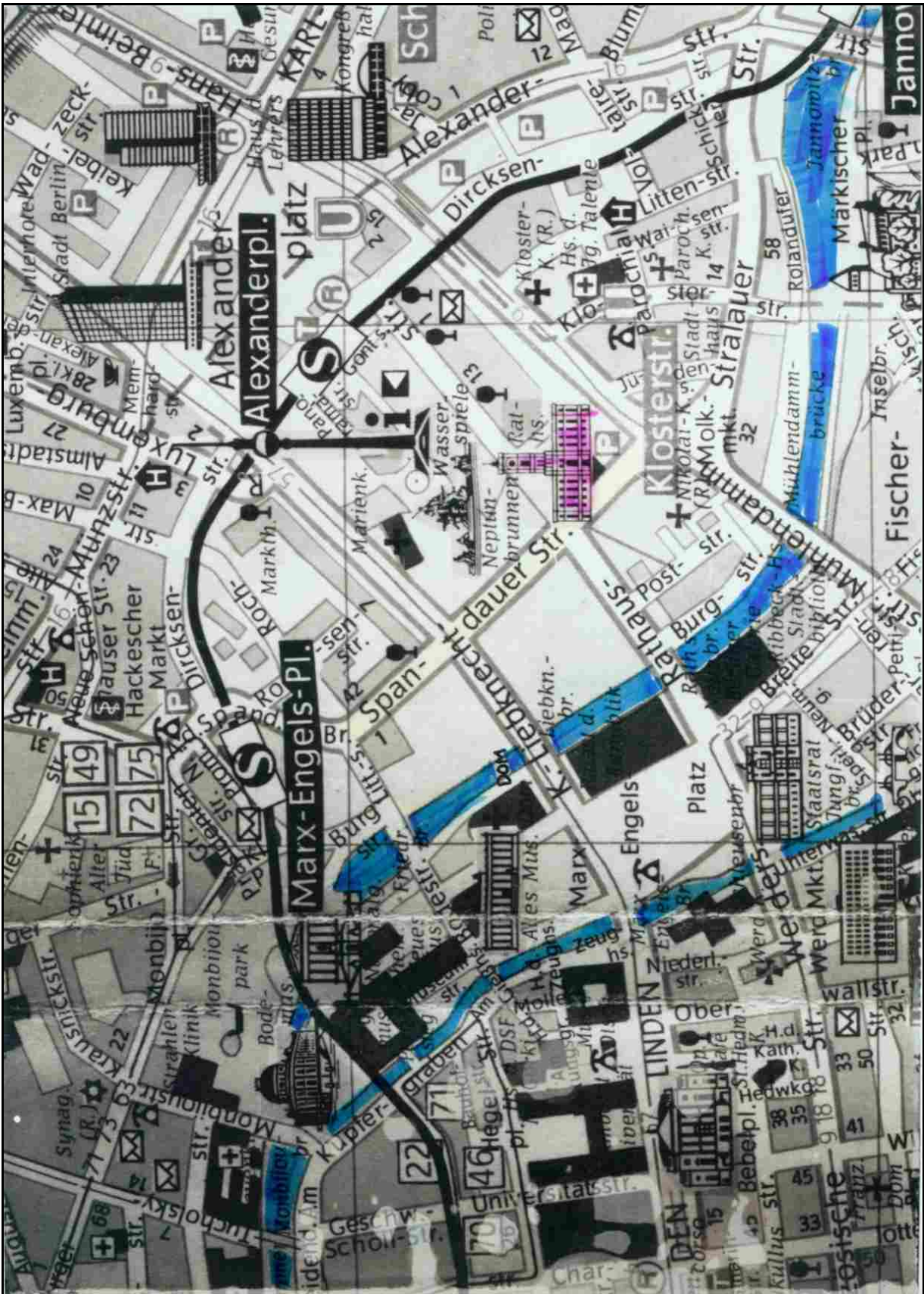


Bild 36: Plan von der Rathausergebäude und Umgebung nach dem Wiederaufbau

Ein Relikt aus alter Zeit befindet sich in der Spandauer Straße. Es ist ein Rest des Heiliggeist-Hospitals – die Kapelle.



Bild 37: Heilig-Geist-Hospital und Spandauer Tor um 1700



Bild 38: Handelshochschule mit Heiliggeist-Kapelle, Verkl. Foto 1925. Landesbildstelle Berlin

Schon 1272 – also z. Zt. der ersten Blankenfelde in Berlin – wurde in der Spandauer Straße, kurz vor dem Spandauer Tor, das Heiliggeist-Hospital nebst Kapelle erbaut. Das Hospital gab 17 Frauen und 16 Männern Obdach. Als am 12. August 1720 der Pulverturm in die Luft flog, wurden Hospital und Kapelle schwer beschädigt. 1833 wurde das Innere der Kapelle restauriert, bis 1906 wurde sie als Gotteshaus benutzt.

Anstelle des 1825 abgerissenen Hospitals wurde 1907 die Handelshochschule erbaut und die Kapelle in den Neubau miteinbezogen.

Nach der Entfernung der kirchlichen Elemente – die Bilder wurden an Dorfkirchen verteilt – dient die Heiliggeist-Kapelle dem wirtschaftswissenschaftlichen Zwei der Humboldt-Universität als Hörsaal, Mensa und Klausurraum.

Relikte Blankenfelde-Haus:

Was ist nun übrig geblieben von dem, was das alte Gemäuer, einst „massiv wie ein altes Kloster“ erbaut – trotz veränderter Gestalt und wechselnder Besitzer „Blankenfelde-Haus“ genannt – fünfhundert Jahre in seinem Inneren bewahrt hatte?

Laut Bescheid von 1980 waren im Märkischen Museum nach dem Krieg außer dem Säulenkapitell und dem alten Neidkopf noch zwei von den vier Porträtbüsten vorhanden.

Nach der sog. Wende konnte man in der Nikolaikirche (Berlin Mitte) eine Ausstellung des Märkischen Museums besichtigen. Die in der Blankenfelde-Vitrine ausgestellten Büsten waren aber nicht identisch mit den in Aufsätzen und Berlin-Büchem abgebildeten Büsten aus dem Blankenfelde-Haus.



Bild 39: Vitrine mit falschen Büsten und Neidkopf



Bild 40: Grund der Verwechslung: Die Beschriftungen gingen im Krieg verloren.

Nach Rücksprache mit den zuständigen Herren vom Märkischen Museum erfolgte eine Suchaktion im Museum, die leider erfolglos blieb.

„Kriegsverluste“ heißt das!

Die Büsten erlitten das gleiche Schicksal wie andere ehrwürdige und wertvolle Zeugen der Vergangenheit.



Bild 41: Säulenkapitell in der Ausstellung

Auch in der heutigen Berlin-Literatur finden die Blankenfelde noch Beachtung und Würdigung.

Anhang A

Die Schlacht am Cremmer Damm – Tömke I Wins und seine Nachkommen

Im Krieg gegen Herzog Barnim von Pommern (1330-1334) rettete Tömke I Wins in der Schlacht am Cremmer Damm 1334 dem Markgrafen Ludwig d. Ä. von Brandenburg das Leben. Diese Begebenheit hat der Hofrat Hesekei dichterisch verherrlicht.

„Es war am Cremmer Damme,
 Da war ein trüber Tag,
 Die Pommernschwerter schwangen
 Sich da zu schwerem Schlag.
 Schon sank vom hohen Rosse
 Der Markgraf Ludwig,
 O Brandenburg, die Sonne
 In Not und Blut erblich.
 Schon zückt der Pommer grimmig
 Auf Ludwigs Haupt den Stahl;
 Da brach aus dem Gewimmel,
 Dem Blitze gleich, ein Strahl.
 Zu Boden stürzt der Pommer
 Vor dieses Strahles Wucht,
 So deckt am Cremmer Damme
 Der Wins Herrn Ludwigs Flucht.
 Wohl brennt die Niederlage
 Ins Herz Mark Brandenburg,
 Doch half dem edlen Fürsten
 Sein Retter glücklich durch.
 Zum Ritter ward geschlagen
 Der Wins an jenem Tag.
 Der Markgraf gab zurücke
 Im redlich Schlag für Schlag.
 Den gold'nen Ring ins Wappen
 Bracht' er dem Winsenstamm;
 Der goldene Ring im Wappen,
 Der kommt vom Cremmer Damm!“

Der Balladendichter und Romancier Georg Ludwig Hesekei legte Wert darauf, daß sein Name wie der des biblischen Propheten ausgesprochen wurde und geriet in Zorn, wenn man ihn mit Herr Hesekei anredete. Übrigens saß er 10 Jahre lang in der Redaktion der Kreuz-Zeitung Fontane gegenüber.

Der Armreif, den der Markgraf seinem Retter schenkte, hat sich nach Aufzeichnungen von Jacob Wins (geb. 1581) bis zum Tod von Adam III Wins (1594) immer im Besitz des Ältesten der Familie Wins befunden. Der Stecher soll nach dieser Quelle bei Vettern in Birkenwerder oder Stargard verwahrt worden sein und dann wohl bei Magdalena, der Schwester von Adam III Wins, abhanden gekommen sein.

Der Sohn von Tömke I war Tömke II (1300 – nach 1342). Er hat einen „überaus starken“ Hirsch gefangen, die Geweihe vergolden lassen und ist mit ihm durch Berlin spaziert. Der Nachkomme des Tömke II Wins, Thomas Wins, der schon genannte Großvater des Thomas Blankenfelde, brauchte sich nicht durch Heldentaten berühmt zu machen, er genoß als Bürgermeister und reicher Grundherr in Berlin-Cölln großes Ansehen.

Er erwarb 1427 das Dorf Blankenburg und hatte Einkünfte aus Wartenberg. Vom Kurfürsten erhielt er als Lehen Hebungen in Giesendorf, Klein-Kienitz, Falkenberg, Widigendorf, Alt-Landsberg und Biesdorf.

Da er sich an dem Berliner Unwillen 1448 beteiligt hatte, wurden ihm seine Lehen zunächst entzogen, er erhielt sie aber zum größten Teil wieder zurück. Seine beiden Ehefrauen Gertrud Glienicke und Gertrud Danne- witz werden von einigen Forschern als ein und dieselbe Person angesehen.

Nachkomme der Wins ist u.a. Claus von Amsberg, Prinzgemahl der Niederlande über Anna Charlotte Dorothea von Wins, verh. 1762 mit Albrecht Ludwig Gans, Edler von Puttlitz, weiter über von Koppelow und von Passow.

Auch August Kopisch (1799 - 1853), Dichter von „Die Heinzelmännchen“ stammt von den Wins ab. Er war übrigens auch Maler, entdeckte die blaue Grotte auf Capri und begleitete Friedrich Wilhelm IV. auf Reisen nach Italien. Friedrich Wilhelm IV. ernannte ihn zum Berater in Kunstfragen am Hofmarschallamt.

Anhang B

Der Mietvertrag zwischen Thomas Blankenfelde und Georg von Stein

Der mit Thomas Blankenfelde geschlossene, kuriose Mietvertrag – vielleicht der älteste von Berlin –, der noch bei Schwebel nachzulesen ist, lautet:

„Ich, Georg von Stein, Herr zu Zossen, Stein und Rauden, bekenne und thue kund allermänniglich mit diesem offenen Briefe, daß ich mich mit dem ehrbaren und weisen Thomas Blankenfelde, Bürgermeister zu Berlin, geeinigt und vertragen habe, also daß er mir sein Haus mit dem Hofe und dem Garten, wie dasselbe steht und liegt bei dem Barfüßer-Kirchhofe, eingethan hat, aufgelassen und abgetreten, also daß ich darin mag handeln und wohnen bis zu dem Ausgange meines Lebens. Wenn ich dann nach dem Willen Gottes mit dem Tode von dieser Welt abgeschieden bin, – aber nicht eher – soll Thomas Blankenfelde, seine Hausfrau und seine Erben solches Haus wieder einnehmen und sollen sie's besitzen und gebrauchen nach ihrer Nothdurft, – von mir, meinen Erben und jedermann ungehindert, ohne Einrede und Widerspruch, wie derselbe auch immer lauten möge. Für solchen Besitz seines Hauses habe ich dem ehrbaren Thomas Blankenfelde anderthalb hundert Gulden Rheinischer Währung gegeben und bezahlt, damit er das Haus umbauen möge, wie ich das mit ihm beredet und vertragen habe, und werde ich oder meine Erben Thomas Blankenfelde oder seine Erben um diese anderthalb hundert Gulden Rheinisch nimmermehr mahnen oder in Anspruch nehmen; er und seine Erben sollen sie vielmehr behalten, auch soll ihnen von mir und meinen Erben darüber hiermit quittirt sein.

Ich habe ferner dem Thomas Blankenfelde 100 Gulden Rheinisch geliehen, die er, seine Erben oder Erbnehmer nutzen und brauchen mögen ganz nach ihrer Nothdurft, alldieweilen ich lebe, und wenn ich nach dem Willen Gottes von dieser Welt abscheide, alsdann soll Thomas Blankenfelde, seine Erben und Erbnehmer solche 100 Gulden ohne allen Verzug und Widerrede dahin geben, wohin ich sie vermache, und soll er mir und meinen Erben keinen Zins oder wie man das auch immer nennen möge, davon schuldig sein. Habe mir auch das vorbehalten, daß, so ich zu Berlin nicht wohnen möchte, ich einen Anderen auf solche meine Verschreibung in jenes Haus zu setzen befugt bin, ganz nach meinem Gutdünken. Auch hat mir Thomas Blankenfelde folgendes nachgegeben: So mir die Wohnung in jenem benannten Hause nicht länger bequem oder eben wäre, und ich Thomas Blankenfelde, seinen Erben oder Erbnehmern die Verschreibung, die er mir über das Haus gethan hat, wieder übergebe und ihm sein Haus wiederum abtrete, räume und ganz aus der Hand lasse, so daß es wieder in sein und seiner Erben Eigenthum käme, so soll er der oft genannte Thomas Blankenfelde oder seine Erben und Erbnehmer mir solche 100 Gulden Rheinisch, welche ich ihm dargeliehen habe, zu Dank und Vergnügen unverzüglich zurückzahlen.

Ich habe Thomas Blankenfelde ferner zugesagt und sage ihm und seinen Erben in Kraft dieses Briefes auch noch das Folgende zu: So jenes Haus von wegen eines Feuers oder wegen der Meinen Versehen abbrennen würde, – da Gott vor sei – so sollen Thomas Blankenfelde, seine Hausfrau und seine Erben die oben genannten 100 Gulden Rheinisch mir oder meinen Erben oder sonst irgend jemand von meiner wegen wiederzugeben nicht schuldig sein, sondern sie sollen sie für ihr verbranntes Haus und den gemeinen Schaden behalten.

Deß zu steter Haltung und Bewahrung aller Stück' und Artikel habe ich, Herr Georg von Stein, für mich und meine Erben mein Ingesiegel mit Wissen und Willen unter diesen Brief hängen lassen, der gegeben ist am Tage Johannis des Täufers nach Christi, unseres lieben Herrn Geburt 1400 und danach in dem dreiundneunzigsten Jahre.“

Anhang C

Erzbischof Johann von Blankenfelde und die Viadrina

Johann, der aus zweiter Ehe mit Margarete Buchholz stammende Sohn von Thomas Blankenfelde ist um 1480 geboren. 1499 war er Student in Bologna, damals die führende Universität für ein Jurastudium. Am 2.8.1503 promovierte er zum Doctor utriusque. Von Herbst 1504 bis zum Frühjahr 1506 lehrte er Bürgerliches Recht an der Leipziger Universität. Schon damals zeigten sich seine besonderen juristischen und rhetorischen Begabungen, die ihn später zu den höchsten Ämtern befähigen sollten. Kurfürst Joachim I. berief ihn 1506 an die neu gegründete Universität in Frankfurt/Oder.

Diese Universität, schon von Joachims Vater, dem schon 1499 verstorbenen Kurfürsten Johann, geplant, erhielt den Namen „Viadrina“, die „Oderische“ nach lat. viadrus – die Oder. Der Kurfürst sah in dieser märkischen Universität eine Stütze der überlieferten katholischen Lehre, besonders im Hinblick auf die gegensätzliche sächsische Universität Wittenberg, die von Friedrich dem Weisen schon 1502 im Geiste der beginnenden Reformation gestiftet worden war.

Im Zuge des Humanismus legte Joachim I. außerdem großen Wert auf die Rechtswissenschaft, vor allem das römische Recht, um mit der Universität Bologna, die wegen ihrer berühmten Rechtslehrer viel besucht wurde, konkurrieren zu können und eine Grundlage für eine durchgreifende Rechtsreform in seinem Lande zu schaffen.

In dem Juristen und damaligen „dominus“ Johann Blankenfelde sah der Kurfürst die geeignete Persönlichkeit für die Durchführung seiner Pläne und einen zuverlässigen Verfechter des alten Glaubens. Johann Blankenfelde verfaßte die Intimatio des neuen Studiums, die Joachim am Tage der Vokation erließ. Bei der Einweihung der Universität ging er im Festzug gleich hinter Joachim und dem Markgrafen Albrecht. In der Marienkirche hielt er eine Dank- und Lobrede auf die Fürsten. Er verpflichtete sich auf drei Jahre für das juristische Ordinariat der Universität. 1507 führte er das zweite Rektorat der Universität.

Inzwischen hatte er die Pfarrei zu Kottbus erhalten, die aber von einem Vikar verwaltet wurde. Später wurde er kurfürstlicher Rat und zu politischen Geschäften verwendet, so als Assessor in Worms im Auftrage Kurbrandenburgs. Seine politische und diplomatische Tätigkeit für den Kurfürsten und den Papst nahm immer mehr zu, und er wurde mit Ämtern überhäuft, was ihm viele Feinde schuf. Er wirkte am päpstlichen Hof als Orator des Kurfürsten sowie als Generalprokurator des Deutschen Ordens in Preußen, Livland und Deutschland, vermittelte in den Verhandlungen zwischen dem Deutschen Orden und Polen und gelangte als Bischof von Reval und Dorpat und Erzbischof von Riga zu noch höheren Würden. Bei dem Vordringen der Reformation geriet Johann Blankenfelde, der als Vertreter des Papstes mit aller Energie für die Erhaltung des katholischen Glaubens eintrat, besonders in Riga in große Schwierigkeiten und wurde in kriegerische Auseinandersetzungen verwickelt. Er reiste 1527 nach Spanien, um Kaiser Karl V. in Madrid um Hilfe zu ersuchen. Unterwegs erkrankte er an der Ruhr und starb am 9.9.1527 in Torquemada. Einer Legende nach soll er vergiftet worden sein. Bis zuletzt hatte Johann Blankenfelde geglaubt, die Spaltung der Kirche noch verhindern zu können. Ein unbekannter märkischer Dichter hat auf seinen Tod lateinische Distichen verfaßt, in denen es in deutscher Übersetzung heißt:

„Die Bürger von Riga bestreiten dem Bischof Johannes sein altes Recht; überall herrscht der Zwist, seitdem Luther aufgetreten. Die Mönche werden aus den Klöstern gedrängt, und der Gottesdienst wird geändert. Klagend eilt der Bischof zu den hispanischen Gefilden, aber er stirbt in Torquemada, und mit ihm sinkt seine Sache.“

An der Viadrina studierten u.a. Ulrich von Hutten, Thomas Münzer, Heinrich von Kleist und die Brüder Humboldt. (Der Ablaßprediger Tetzl wurde dort promoviert.) Die Viadrina erlebte zu Anfang eine Blütezeit, in der sogar eine Anstellung in der Mark Brandenburg von ihrem Besuch abhängig gemacht wurde, daher damals ihre Bezeichnung „Beamtenwiege“. Im Laufe der Jahrhunderte verlor sie leider an Bedeutung, die Konkurrenz der Universitäten Königsberg und Wittenberg machte sich bemerkbar. Dazu kamen Kriege, Geldmangel und Interesselosigkeit der Fürsten. Außerdem entwickelte sich Berlin immer mehr zum geistigen Mittelpunkt der Mark, und als dort 1810 eine Universität eröffnet wurde, war das Schicksal der Viadrina besiegelt. Zwar hatte sich Wilhelm von Humboldt noch im März 1810 in einem Brief an seine Frau optimistisch über den Fortbestand der Frankfurter Universität geäußert, doch wurde sie durch einen königlichen Erlaß von Friedrich Wil-

helm III. vom 6.9.1811 mit der Breslauer Universität, an der bisher nur zwei Fakultäten bestanden hatten, vereinigt.

1991 erfolgte die Wiedereröffnung der Viadrina in Frankfurt/Oder als „Europa-Universität“. Sie knüpft nicht nur an alte Traditionen an, sondern will in geistiger Zusammenarbeit eine Brücke schlagen zwischen westlicher und östlicher Kultur und Wissenschaft.



Bild 42: Erzbischof von Riga Johann von Blankenfelde, Dr. utriusque jur., Kurf. Rat, Gesandter u. a.

Hier auf dem Bild (Seidelsche Bildersammlung) mit der viereckigen cappa der Professoren. Das Original soll sich im „Kollegium der Juristen“ in Frankfurt/Oder befunden haben.



Bild 43: Kurfürst von Brandenburg

Seine Geliebte war Katharina Hornung geb. Blankenfelde, Schwester des nebenstehenden Erzbischof

Viel Familiensinn scheint der „Bischof Johann Blankenfeldt“ nicht gehabt zu haben, wie aus Luthers Brief an den Herzog Albrecht von Preußen, Großmeister des Deutschen Ordens, hervorgeht. Die „muhmen“ waren seine Nichten, Töchter von Paul II Blankenfelde, dem ältesten Sohn von Thomas Blankenfelde, Schwestern von Barbara, die mit Christian Döring, Freund und Verleger Luthers in Wittenberg, verheiratet war.

Auszug aus Carl Faber, Köln. Geh. Archivars zu Königsberg in Preußen 1811. edirten Briefe Martin Luthers an Albrecht Herzog von Preußen S.2

Schreiben Luthers an gedachten Herzog d. d. Freytag post ascensionis domini 1525:

Euch gnediger Herr, bitte ich unterteniglich myr eine vergebliche Fürbitte an E.f.g. zu thun ym gnaden gunnen. Es ist der Bischoff zu Riga (Johann Blankenfeldt), ettlich hundert gulden seynen muhmen aus eyn testament yhres Bruders Er (Herr) Nicolus Planckefelt schuldig, darinn er sich seumig macht zu bezahlen. Nu sind die zwo Jungfrawen alhir bey Meyster Kersten, golltschmid, der yhre Schwester hat, frumme feyne Kinder, die nu teglich bedürffen, das sie beraten werden, und arme megdelyn. Nu aber derselbige Bischoff bey E.f.g. noch ettliche summe gelts außen hat, wollten sie gerne, wo es Ef.g. zu thun

were, dasselbige gellt, so viel er den Kindern schuldig ist, wie das alles M. Kersten goldschmid M. Jos: Crisman (Brisman?) eyn Verzeichnis schickt ymme behalten, und sie solchs doch, bey und durch E.f.g. von yhm erlangen mochten. Was nun E.f.g. hyrymen raten oder thun will, stelle ich untertheniglich in E.f.g. gewallt, welche sich on Zweyfel wol wird hyrinnen christlich wissen zu hallten. Hie mit Gott befohlen.“ L.

Anhang D

Katharina Hornung geb. Blankenfelde

War der ehrgeizige Johann Blankenfelde schließlich das Opfer seiner eifernden Lehre geworden, so wurde seiner jüngsten Schwester Katharina (als letztes Kind um 1502 geb.) eine andere Leidenschaft zum Verhängnis.

Katharina war seit 1523 mit dem Rüstmeister Wolf Hornung verheiratet, das Paar bewohnte ein Haus in Cölln und hatte ein kleines Mädchen, namens Anna. Bei einem Hoffest 1525 fiel dem Kurfürsten Joachim I. die Schönheit Katharinas auf, und er verliebte sich in sie. Ein Drama begann, das sich zu einem Reformationsstreit entwickelte und dessen Ende bis heute im Dunkeln liegt.

Der Kurfürst befahl Katharina auf sein Schloß und verbannte Hornung, der unglücklicherweise seine Frau bei einem heftigen Wortwechsel mit einem Messer verletzt hatte. Luther schaltete sich ein, sicher weniger als Sittenrichter, sondern weil der Kurfürst noch hartnäckig am katholischen Glauben festhielt. Vielleicht waren für Luthers Einsatz auch die freundschaftlichen und geschäftlichen Beziehungen maßgebend, die er zu Katharinas Nichte Barbara Blankenfelde und deren Mann, seinem Verleger Christian Döring unterhielt.

Eine Flut von Briefen ging hin und her: zwischen Katharina und Hornung, der nach Kemberg/Sachsen geflohen war, Schmähschriften Luthers und des Kurfürsten, Briefe von und an die Mutter Katharinas, Margarete Blankenfelde. Hochgestellte Persönlichkeiten, Anhänger Luthers, versuchten zu vermitteln, Luther veröffentlichte „Notbriefe“, die Sache kam bis zum Reichstag. Der wütende Kurfürst ließ dann verlauten, daß er sich nicht von einem „entlaufenen Mönch“ beschimpfen lassen wolle, und Luther solle sich nicht in Sachen mischen, die ihn nichts angingen.

Die Trennung der Ehegatten wurde durch einen Brief Katharinas an Hornung, in dem sie Luther verspottete und mit Katharina Blankenfelde unterschrieb vollzogen. Der tief enttäuschte Luther ließ diesen Brief drucken, nachdem er ihn mit einer Vorrede versehen hatte, die mit folgendem Satz schließt: „Pfui und aber Pfui, welch ein schendlich, unverschamt ding ist umbhurn und buben.“

Und Katharina? War sie zu ihren Handlungen immer nur gezwungen worden oder liebte sie vielleicht den Kurfürsten? Seine Frau hatte ihn 1528 der Untreue und des Glaubens wegen verlassen. Katharina blieb in Berlin (nach Schwebel zuletzt bei Verwandten in Frankfurt/Oder). Katharinas Todesdatum ist unbekannt, ebenfalls das Schicksal und der Familienname ihrer kurfürstlichen Kinder Joachim, Martha und Christoph. Joachim soll als Kind gestorben sein. Nach dem Tod des Kurfürsten 1535 übernahm Johann V Blankenfelde, der Küchenmeister, Neffe von Katharina, die Vormundschaft für die Kinder.

Anhang E

Paul II Blankenfelde und seine Nachkommen

Der älteste Sohn von Thomas war Paul II (um 1459 – nach 1534), immatr. Leipzig 1474, 1501, 1505, 1512 Ratsherr in Berlin, Herrscherr, erlitt durch Untergang einer Schiffsladung in Lübeck große Verluste, trieb auf dem Leipziger Fischmarkt Fischhandel, starb außerhalb Berlins.

Belehnt mit Pankow, Weissensee, Münzmeister des Kurfürsten Joachim I., seit 1514 mit Lübeck in Fehde, die erst von König Christian von Dänemark 1523 beigelegt wurde.

Paul hatte 1514 seine Güter dem Bruder Wilke II übertragen und Berlin verlassen. Seine Frau Benigna (Brief an Kaiser Maximilian) soll nach Ansicht einiger Forscher keine geb. Buchholz sein.

Paul, der bei Lebzeiten nicht so in das Licht der Öffentlichkeit geraten war wie seine o.g. Halbgeschwister, wurde in der Nachwelt bekannt als Ahnherr bedeutender Persönlichkeiten. Von seinen Kindern sind 2 Söhne und 4 Töchter nachgewiesen. Die beachtliche Nachkommenschaft ist den Töchtern Barbara und Margarete zu verdanken.

Barbara(1493-1563) heiratete den Wittenberger Goldschmied, Verleger, Buchhändler und Gasthofbesitzer Christian Döring, mit Lucas Cranach d.Ä. im Rat der Stadt. Er und Cranach übernahmen den Druck der ersten Luther-Übersetzung des Neuen Testaments. 1521 stellte Döring dem Reformator seinen Reisewagen für die Fahrt zum Reichstag nach Worms zur Verfügung.

In diesem Zusammenhang bleibt die Frage offen, wer von den Blankenfelde schon vor der offiziellen Einführung der Reformation durch den Kurfürsten Joachim II. (1.11.1539 in der Spandauer Nikolaikirche) zum lutherischen Glauben überwechselte.

Das Ehepaar Döring hatte fünf Töchter, von denen Anna (1522-1572) den „berühmten Rechtsgelehrten“ Johannes Schneidewein(win) (1519 - 1568) heiratete. Sie wurden von Luther getraut, denn Schneidewein hatte als Zögling 10 Jahre in Luthers Haus gelebt. Er ist in der Wittenberger Schloßkirche zu Füßen Luthers begraben. (Von den 16 Kindern dieses Paares heiratete Heinrich eine Enkelin von Lucas Cranach.)

Paul Blankenfeldes Tochter Margarete (um 1498 - 1555) ehelichte den Wittenberger (später Halle) Professor und Kanzler Dr.jur. Kilian Goldstein (1490 - 1568), deren Tochter Anna (1532 - 1563) wurde die Gattin von Balthasar Stisser (1526 - 1563), gräfl. Hohensteinscher und Mansfelder Kanzler.

Unter den Nachkommen der Döring und Goldstein sind – besonders über die Stisser – namhafte Gelehrte und Offiziere, z.B. der Philosoph und Orientalist Johann David Michaelis (1717 - 1791), der lutherische Theologe Johann Melchior II Goeze (1717 - 1786), Gegner Lessings, der Dichter Friedrich Gottlieb Klopstock (1724 - 1803), der Astronom Friedrich Theodor von Schubert (1758 - 1825), der Schriftsteller August von Kotzebue, geb. 1761 in Reval, 1819 in Mannheim erdolcht von dem Burschenschaftler Karl Ludwig Sand, weil Kotzebue als russischer Spion galt. Sein Sohn Otto Kotzebue (1787 - 1846) war Weltumsegler und Entdecker, der Mathematiker August Ferdinand Möbius (1790 - 1868). Möbius stammt außerdem über Leyser von Lucas Cranach ab. Möbius ist auch ein Nachkomme von Martin Luther, ebenfalls durch Leyser.

Weitere Nachkommen von Paul II Blankenfelde sind der preußische Generalfeldmarschall Eberhard II Herwarth von Bittenfeld (1796 - 1884), der Chemiker Robert Bunsen (1811 - 1899), Entdecker der Spektralanalyse.

Georg Friedrich Alfred Graf von Fabrice (1818 - 1891), sächsischer General und Kriegsminister, der Zoologe Rudolf Leukart (1822 - 1892), der Diplomat Friedrich August von Holstein, gen. „die graue Eminenz“, (1837 - 1909), Wilhelm von Bode (1845 - 1929), Generaldirektor der Berliner Museen, Karl von Bülow (1846 - 1921), preußischer Generalfeldmarschall, Max Planck (1858-1947), Physiker und Nobelpreisträger, Friedrich Meinecke (1862 - 1954), Historiker, Generaloberst Hans von Seeckt (1866 - 1936), 1920 - 1926 Chef der Heeresleitung, baute die Reichswehr auf. Zum Schluß noch Wernher von Braun (1912 - 1977), Weltraum – und Raketenforscher, nach dem 2. Weltkrieg in den USA. Wernher von Braun stammt über die von Quistorp und die Herzöge von Braunschweig von Karl dem Großen ab. Die Quistorp, 1762 zu Wien in den Reichsadel erhoben, kommen vermutlich aus Quisdorf bei Eutin. Die Abstammungslinie bis zu den Blankenfelde geht auch über diese Familie.

Anhang F Das Gut Weissensee

Seine Entfernung vom königlichen Stadtschloß, auf dessen Standort 1976 der Palast der Republik entstand, betrug eine preußische Meile, circa 7.500 Meter. Ein solcher historischer Meilenstein, von denen es im heutigen Berlin nur noch wenige gibt, befindet sich in der Falkenberger Chaussee. Seinerzeit bildete Weißensee einen Eingangsort zu Berlin, eine wichtige Haltestation für den Reiseverkehr. Eine schon vor Zeiten angelegte Handels- und Heerstraße führte von Berlin über Weißensee, Malchow und Bemau Richtung Oderberg und Stettin nach Königsberg in Preußen. In Weißensee tauschten Kutscher schnell noch die Pferde. Passagiere wechselten die Kleidung, bevor sie in die preußische Residenzstadt einreisten. Die Karte aus dem Jahre 1786 läßt bei Weißensee viele kleine Seen und Teiche, auch Pfulde genannt, erkennen. Im alten Kirchenbuch des Ortes vermerkte 1714 Pfarrer Johannes Greschner über diese wasserreiche, aber waldfreie Lage: „Die drey Herrschafts-Häuser liegen sehr bequem, jedes mit schönen Baum- und Obstgärten versehen, zwischen denen ein fein großer und überaus fischreicher See belegen. An der Kirche gegen Mittag ein schöner Pfarrteich. Hat gar kein Holtung. Dorf an schönen Seen, Teichen und Pfulden, deren 72 zu zählen.“

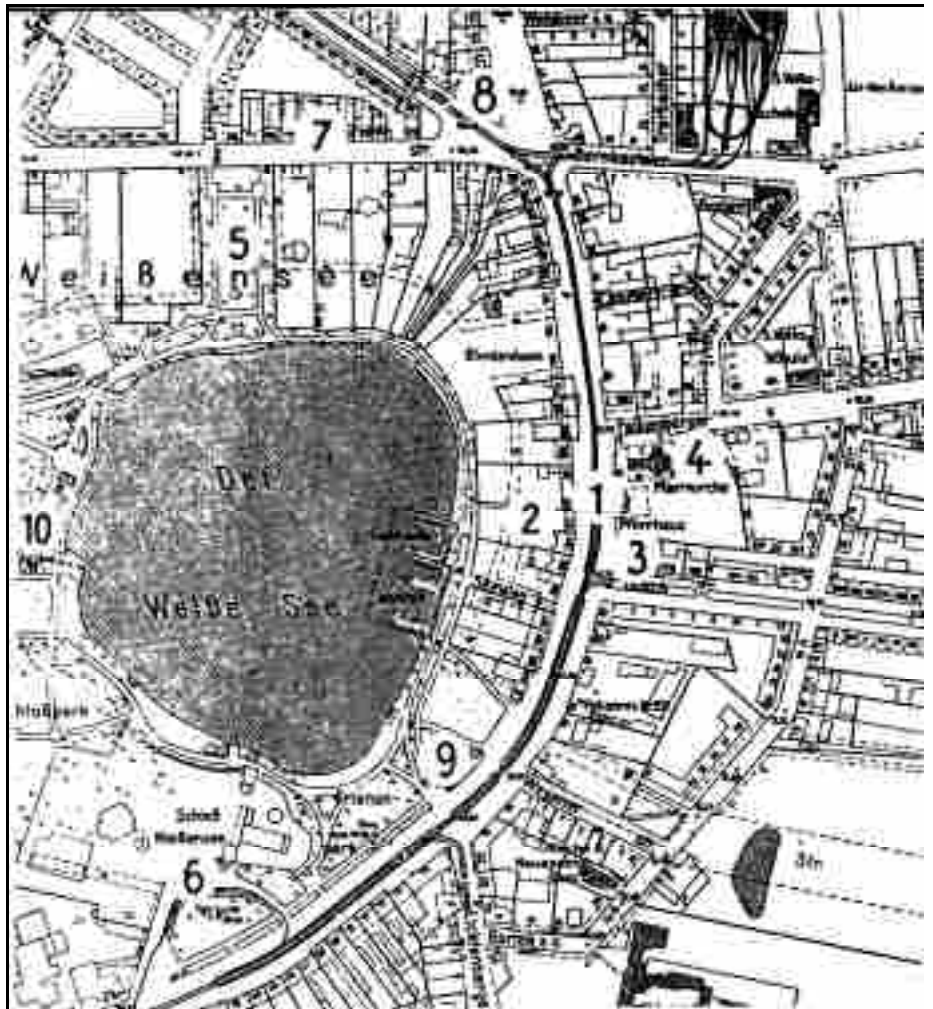


Bild 44: In diesem Ausschnitt aus einem Stadtplan von 1937 markieren Zahlen die Dreh- und Angelpunkte im mittelalterlichen Weißensee. Reiner Kolitsch: Berlin-Weissensee wie es früher war. Gudensberg-Gleichen 1996

Bei Nummer 5 befand sich auch einer der Rittersitze, der anfangs ein „freier Hof“ war (heute etwa Große-See-Straße 10, Gelände der Freilichtbühne), ab 1486 im Besitz von Thomas Blankenfelde.

Bei Nummer 3 richteten die Blankenfelde eine Meierei ein.

Weissensee schon 1313 urkundlich. 1920 Gross-Berlin eingemeindet.

Anhang G

Nachkommen von Johann V Blankenfelde

Das erste Kind aus der Ehe Johann V und der geb. von Vintzelberg war Joachim (um 1529 - vor 1612), der in Frankfurt/Oder studierte, 1558 „Consul Frankofordensis“ genannt wurde und Erbsass auf Caulsdorf, Pankow und Blankenburg war. 1574 wurde er Bürgermeister in Frankfurt/Oder. Seine Ehefrau ist unbekannt.

Joachims Tochter Sophia wurde die Gattin von Sebastian Müller. Dieser gebürtige Breslauer (+1627 in Beeskow), war lutherischer Domprediger und Konsistorialrat in Berlin. Nach dem Übertritt des Kurfürsten Johann Sigismund 1613 zum Calvinismus wurde er Hofprediger der Kurfürstin Anna und nach deren Tod 1625 Superintendent in Beeskow. Seine Eltern waren Sebastian Müller, „ein berühmter Kriegsmann in Breslau, der 93 Jahre alt wurde“ und Anna von Klemt aus altem schlesischen Adel.

Sebastian und Sophia Müller sind in Gero von Wilckes „Leipziger Gelehrten-Ahnentafel“ als Großeltern von Christian Cleemann aufgeführt. Dieser 1634 in Beeskow geborene Enkel wirkte als Pastor in Stargardt bei Guben und starb dort 1689. Er war verheiratet mit Margarethe Weizmann. Seine Eltern waren Andreas Cleemann (1605 - 1666), Rektor und Diakonus in Beeskow, später Oberpfarrer in Lieberose bei Lübben und Christiane Müller, Tochter von Sebastian und Sophia Müller.

Von Sebastian Müller wird berichtet, daß er bei seiner Versetzung nach Beeskow „schon etwas betagt gewesen sei; da er gichtkrank war und nicht gehen konnte, mußte er sich in die Häuser und sogar vor den Altar tragen lassen, um so während der schweren Pestzeit seiner Gemeinde Trost und Hilfe zu bringen.“

Sophia Blankenfelde wird von Gero von Wilcke als Ahnin der Hindenberg – Vorfahren Schinkels – bezeichnet. Den Beweis blieb mir Gero von Wilcketrotztelefonischer Rücksprache schuldig. Er verstarb leider.

Die in der Leipziger Gelehrten-Ahnentafel angegebenen Namen: z.B. Weiße, Barwasser, Bohn, Hülsemann kommen auch in einigen Ahnenlisten der Blankenfelde-Nachkommen (Paul II Blankenfelde) vor.

Eine andere Tochter des Ehepaares Müller namens Anna ehelichte auch einen Geistlichen, den Kurfürstl. Brandenburg. Prediger Thomas Rhewendt „auf dem Amte Zechlin“, wo sein Vater Matthias Rhewendt, der fast 100 Jahre alt wurde, 70 Jahre amtiert hatte. Die Mutter war Judith Sever.

Auch die Nachkommen der Töchter von Johann V Blankenfelde sind zu erwähnen, denn sie führen zu den Vorfahren etlicher Mitglieder des Sippenverbandes Ziering-Moritz-Alemann.

Johann V Blankenfeldes vierte Tochter Magdalena (geb. 1534) wurde die Ehefrau von Heinrich Straube (gest. 1593), Kammerrat, Erbsass auf Blankenburg.

Die Tochter Magdalena Straube (1576 - 1603) heiratete Erasmus IV Moritz (um 1564 - 1614), Dr. jur. utriusque, Syndikus der Altstadt Magdeburg. Er ist der Enkel von Erasmus II Moritz und Anna Wins und Schwager von Johann Martin Alemann und Ebeling Alemann, beide Ratskämmerer in Magdeburg.

Die Tochter Margarete (1596-1668) aus der Verbindung Straube-Moritz heiratete 1616 Benedikt Reichardt (gest. 1667, 82 Jahre alt), Bürgermeister in Berlin, Landschaftsverordneter und Kammergerichtsadvokat.

Waren die vorangegangenen Familien durch den geistlichen Stand geprägt, so sind in diesem Heiratskreis die Männer in hohen juristischen Positionen (ein Kapitel für Soziologen).

In damaliger Zeit behielten die Bürgermeister ihre anderen Ämter, wenn sie in den durch Kontributionen verarmten Städten nicht ausreichend besoldet wurden.

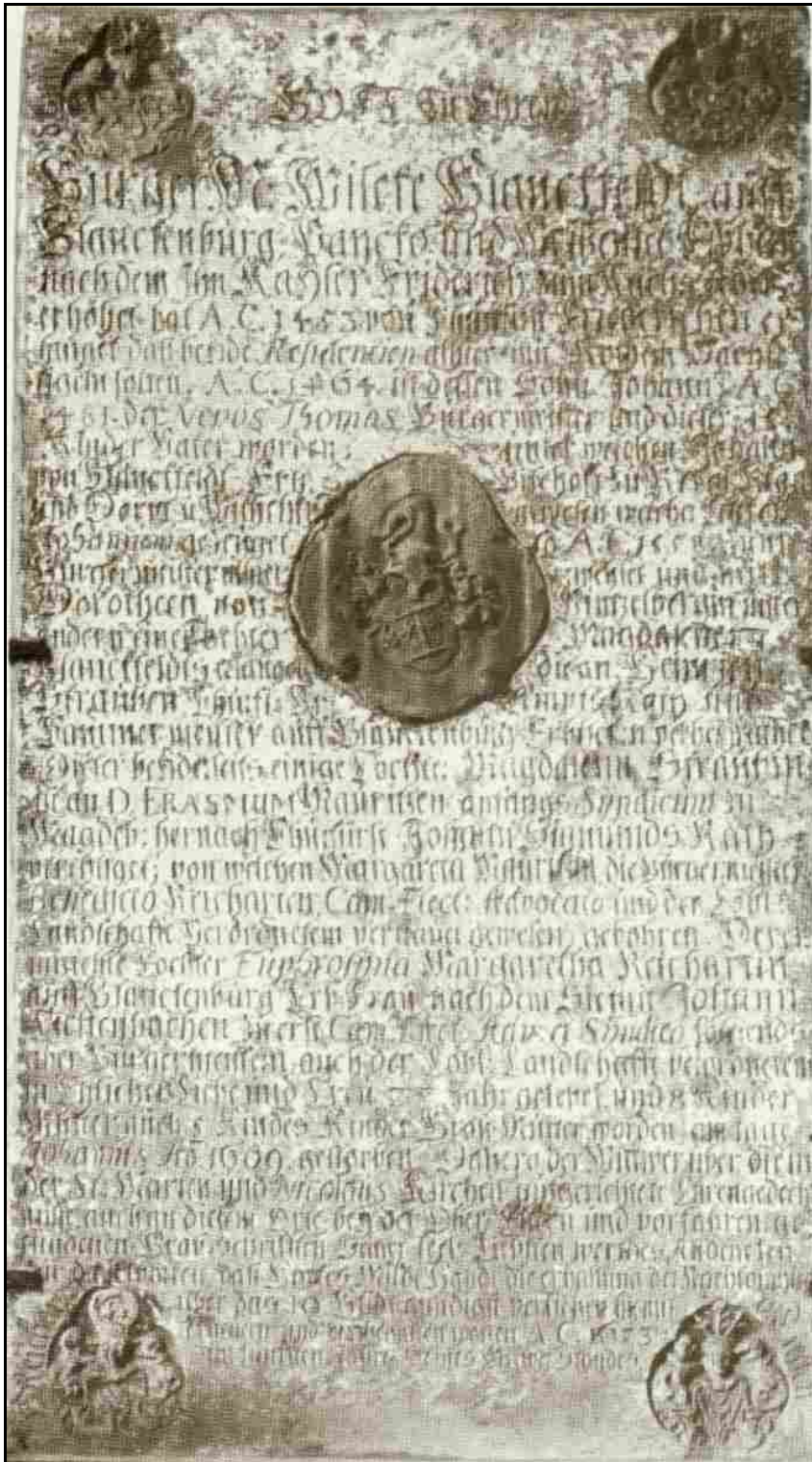
Familie Reichardt bewohnte das Haus Ecke Oderberger- Burgstr. Die Tochter Euphrosyne Margarete (1618 - 1669) wurde 1644 dem Kammergerichtsadvokaten, Syndikus der Stadt Berlin und Bürgermeister Johann Tieffenbach (1617 - 1682) angetraut. Dieser empfing den Großen Kurfürsten nach der Schlacht von Fehrbellin in Berlin mit einer Rede.

Er verehrte die Blankenfelde – Vorfahren seiner Frau und stiftete einen Blankenfelde – Gedenkstein, der sich ursprünglich in der Klosterkirche befand und jetzt im Hof des Märkischen Museums hängt. In seiner Verehrung betrachtete er die Blankenfelde auch als seine eigenen Vorfahren. Außerdem stimmt die Stammfolge im Text nicht ganz.

Bemerkenswert ist die Heirat von Tieffenbachs Tochter Magdalena Sabina 1670 mit Kaspar Litzmann (gest. 1695), 1670 Mitglied des kurfürstlichen Kammergerichts, Syndikus von Berlin, weil sich hier zwei Neu-

Ruppiner Familien wieder vereinigten, die dort schon früher verschwägert waren. Magdalena Sabina (geb. 1648) überlebte Ehemann und Sohn und starb 1717.

Kaspar Litzmann entstammt einer Familie, die berühmte Nachkommen hat, z. B. Bismarck (mütterliche Linie Mencke) und die letzte deutsche Kaiserin Auguste Viktoria, durch den Arzt J.F. von Struensee, der sein Liebesverhältnis mit der dänischen Königin Karoline Mathilde mit Hinrichtung büßen mußte.



Sandsteintafel von 1672
Aufnahme um 1925
Klosterkirche

Text der Gedenktafel:

GOTT Zu Ehren!

Bürger M: Wilcke Blanckfeldt auff | Blankenburg, Pancko und Weißensee Erbherr, | nachdem Ihm Kayser Friderich zum Reichs Adel | erhöht hat A. C. 1453. von Churfürst Friderichen erlanget daß beyde Residentien¹⁾ alhier mit Rothem Wachse | sigeln sollten. A. C. 1464. ist dessen Sohn Johann; A. C. | 1481. der Nepos Thomas Burgermeister und dieser 15. | Kinder Vater worden || ²⁾ unter welchen Johann von Blanckfeldt Erh.³⁾ || Bischoff zu Reval, Riga | und Dorpt, u Wilhelm || gewesen, welcher Letzter | Johannes gezeuget || so A. C. 1558 zum | Bürgermeister alhier || erwehlet und mit | Dorotheen von || Vinzelbergin unter | andern eine Tochter || Magdalenen Blanckenfeldts erlanget || die an Heinrich | Strauben, Churfl. Br.⁴⁾ || Ampts Rath und | Cammermeister auff Blanckenburg Erbherm geheyrathet | Dieser beyderselts einige Tochter Magdalenin Straubin | ist an D. Erasmus Mauritzen anfangs Syndicum zu | Magdeb.: hernach Churfürst Johann Sigismund Rath | verehliget; von welchen Margareta Mauritzin, die Burgermeister | Benedicto Reicharten, Cam. Elect. Advovato und der Löbl: | Landschafft Verordnetem vertrauet gewesen. gebohren. Derer | mittelste Tochter Euphrosyna Margaretha Reichartin, | auff Blankenburg Erb-Frau, nachdem Sie mit Johann | Tieffenbachen zu erst Cam. Elect. Adv. et Syndico, folgends | aber Burgermeisterin auch der Löbl.: Landschafft verordnetem | in Ehlicher Liebe und Treu 25 Jahr gelebet, und 8 Kinder | Mutter, auch 5 KindesKinder Groß-Mutter worden am tage | Johannis Ao. 1669. gestorben. Daher der Witwer über die in | der St. Maien und Nicolaus Kirchen aufgerichteten Ehrengedeck- | nusse, auch an diesem Orte, bey der Ober-Eltem und vorfahren ge- | fundenen Grab-Schriften Seiner seel: Liebsten werthes Andencken | (z)ur danckbarkeit, daß Gottes Milde Handt die erhaltung der Nachkommen | über daß 10 Glidit gnädigst verliehen hiermit | erneuen und beybehalten wollen A. C. 1673 | im fünfften Jahre seines Witwer Standes.

¹⁾ Berlin und Kölln

²⁾ Absatz durch des mittlere Wappen

³⁾ „Erhabener“?

⁴⁾ Brandenburgischen



Jetziger Zustand:

Gedenktafel im Hof des Märkischen Museums
Aufnahme Bökenkamp 1997

Es gibt noch eine interessante Verbindung zu den Alemann. Die Tochter Katharina (um 1538, gest. nach 1612) des Johann V Blankenfelde war die Frau von Dr. jur. Hieronymus Schulthe (Schultze), der 1534 in Hamburg geboren wurde und 1591 in Husum starb. Die Angabe der Städte ist in diesem Fall von Bedeutung, denn Johanns V zweite Frau Metke Moller vom Baum stammte aus Hamburg, und außerdem heiratete eine Tochter des Paares Schulthe in Husum. Das war die um 1570 geborene Margarete, die nach Mitteilung von Frau Christel Pfrommer (+) 1598 in Husum den Magdeburger Bürgermeister Martin Alemann geheiratet hat. Es kann sich hierbei nur um Martin II Alemann handeln, dessen Ehefrau im Druckh. Nr. 3 nicht angegeben ist, der aber seinen ältesten Sohn – nach dem Großvater – Hieronymus nennt.

Martin II Alemann kann um 1560 geboren sein, (gest. 1621), da seine Eltern Martin I Alemann und Katharina Alemann (T. von Ebeling I Alemann) 1553 geheiratet hatten, und er das dritte Kind war. Er betrieb Großhandel mit Seide, Wolle und Tuchen.

Auch nicht im Druckh. Nr. 3 erwähnt, wohl aber in der Leichenpredigt R 382 angegeben ist die Tochter von Martin II Alemann, nach der Mutter Margarete genannt, geboren in Madgeburg Anfang 1603.

Ihre Heirat mit Johann Schartow (geb. 1602) fand 1637 in Stendal statt. Er war Dr. jur., Gesamtrichter der ältesten adligen Familien in der Altmark, Hof- und Quartal-Gerichtsadvokat, Kämmerer, usw.

Das Geschlecht Schartow bekleidete damals schon fünf Jahrhunderte lang hohe Ämter in der Altmark und im Herzogtum Magdeburg.

Es ist auffällig, daß einige Juristentöchter als „späte Mädchen“ heirateten, und daß die – sicher von den Vätern ausgesuchten – Ehegatten sich keine jungen Frauen gewählt hatten. Aber wahrscheinlich hatte das alles hauptsächlich wirtschaftliche Gründe und war weniger eine Herzensangelegenheit.

Natürlich gibt es noch weitere familiäre Verknüpfungen, es würde aber zu weit führen, sie aufzurollen.

Anhang H

Anna Sydow, die „Schöne Gießerin“ und ihre Tochter Magdalena von Brandenburg

Es ist merkwürdig, daß sie nur mit ihrem Mädchennamen bekannt geworden ist – Anna Sydow, die „Schöne Gießerin“.

Sie soll bereits verwitwet gewesen sein, als sie die Geliebte des Kurfürsten Joachim II. wurde. Ihr Mann war der aus Lothringen eingewanderte Nikolaus Dietrich, Vorsteher der kurfürstlichen Gießhütte, aus dieser Ehe stammt ein Sohn.

Annas Eltern waren Andreas Sydow und Getraud Schneidewind. Sie muß um 1525 geboren sein und hatte eine jüngere Schwester Elisabeth, die mit dem Prediger Joachim Pasche verheiratet war.

Im Volksmund hieß es, daß Anna einen Zaubertrank in einem „eiren pfannenkuchen“ für den Kurfürsten gemischt habe, worauf dieser in heißer Liebe zu ihr entbrannt sei.

Tatsache ist, daß sie die unentbehrliche Begleiterin und Ratgeberin dieses verschwenderischen Kurfürsten wurde und sowohl ihr Vater als auch ihr Schwager durch die Gunst des Kurfürsten hohe Ämter erhielten.

Aus der Liäson mit Joachim II. gingen zwei Kinder hervor, 1558 die Tochter Magdalena und 1562 der Sohn Andreas (gest. 1569). Der Kurfürst überschrieb seiner Geliebten Ländereien, schenkte ihr und der Tochter Geschmeide und hohe Geldsummen und sicherte ihre Zukunft mit einer Rente.

Die Tochter Magdalena erhob er zur Gräfin von Arneburg, außerdem konnte sie sich Magdalena von Brandenburg nennen, worauf sie bis zu ihrem Tod nicht verzichtete. Sie wurde mit dem Grafen Eberstein verlobt.

Als Joachim II. 1571 starb, wurde Anna – nicht zuletzt wegen ihrer Verschwendungssucht – von dem Sohn und Nachfolger, dem Kurfürsten Johann Georg und dessen so tief gedemütigter Mutter verhaftet und in die Spandauer Zitadelle gebracht, wo sie 1575 starb.

Die Tochter Magdalena, die sich während dieser Zeit bei der Familie Pasche aufhielt, durfte den Grafen Eberstein nicht heiraten, ihre Titel mußte sie ablegen, die Geschenke zurückgeben.

Sie heiratete „auf Befehl“ ihres Halbbruders Johann Georg oder auf eigenem Wunsch den Hofrentei-Sekretär Andreas Kohl (von Kohlo), der höherer Verwaltungsbeamter bei der Administration der kurfürstlichen Domänen war und verschwägert mit den adligen Geschlechtern der Lausitz, den Nostitz, Gersdorf und Straupitz. Er starb 1605, die Ehe war kinderlos.

Johann Georg hatte immerhin der Magdalena in der „vornehmen“ Spandauer Straße ein Haus geschenkt, in dem das Ehepaar standesgemäß wohnte. Es war Nr. 19-21, dem Haus der Brüder von Arnim benachbart.

Magdalena wurde als Wohltäterin bekannt. Sie begründete eine Familienstiftung und verfaßte ein umfangreiches Testament zu Gunsten der Familie Pasche. Auf das Vermögen, das ihr ihr Mann hinterlassen hatte, verzichtete sie zu Gunsten seiner Familie.

Wenn man das Folgende aus dem Heiratsgut der Magdalena liest, begreift man, daß ihr Vater 2 600 000 Taler Schulden hinterlassen hat.

- 1 goldenes Halsband mit Edelgestein
- 1 goldenes, schön emailliertes Halsband
- 5 Gehänge mit Kleinodien aus Edelgestein
- 1 goldenes Armband mit Edelgestein
- 4 goldene Ketten, glatt und kraus
- 16 goldene Ringe
- 5 Dutzend goldene Stiefel
- 9 Barette mit Stickereien und Perlen
- 5 goldene Hauben mit Perlen
- 10 silberne und goldene gefiederte Hauben
- 3 kurze Gürtel mit Glanzborten
- 2 kurze Gürtel mit gezogenem Gold
- 2 lange Gürtel mit Glanzborten.

Ob es der Magdalena nicht schwer geworden ist, diese Herrlichkeiten zurückzugeben?

Foto vom Relief „Schöne Giesslerin“



Anhang I

Vorfahren von Paul I Blankenfelde, dem Bauherrn des Blankenfelde-Hauses – aus der Ahnenliste der Verfasserin

Peter

* Berlin um 1335; † n. 1395

1365-1372, 1375-1395 Bürgermeister in Berlin, besaß zwei Häuser in Berlin, Hebungen in Groß-Ziethen, Birkholz und Malchow, oo ... von Wilmersdorf (schließt man aus dem Lilienwappen d. Wilmersdorf im Blankenfelde-Haus)

* um 1340; † ...

(Peter von Blankenfelde hat angeblich 1375 den Bürgermeister Tile Wardenberg wegen Hetze gegen den Rat hinrichten lassen)

Jacob

* Berlin um 1290/1300; † um 1370

Grundbesitzer in Groß-Ziethen und Rodensee,

oo ...

Johann (auch de Blankenfilde gen.)

* um 1260; † ...

1287/88 Ratsmann in Berlin, 1330 Bürgermeister in Spandau

oo ...

Johannes

* um 1240; † um 1320

1280 Bürgermeister in Berlin, 1284/85 Ratsmann

oo ...

Die Blankenfelde gründeten die Dörfer Blankenfelde im Teltow und im Barnim.

Regina

* ...; † ...

oo um 1340 Mathäus Glienicke von Kare

* ...; † n. 1375

urk. 1375

Regina kann in die Stammfolge Bl. nicht eingeordnet werden.

1914, 2540 90/50

THALASSIONEM
 Auspicatissimis Nuptiis
 VIRI
Nobilissimi, Amplissimi, Consultissimi
atque Excellentissimi
 DOMINI,
DN. MARTINI
FRIDERICI SEIDELII,
 Sereniss. Elector. Brandenb. à Consiliis Aulæ
 & Cameræ, Patroni & Fautoris sui perhonorandi: &
 MATRONÆ
Generoso Ortu & Virtutibus Selectis Nobilissima Domina,
 DOMINÆ
EVÆ CATHARINÆ
 ab Ilow/
 Viduæ ROCHOVIANÆ,
die 14. Septembr. 1679.
 in Kemnitz Celebratis,
 accinuit
JOHANNES BÖDIKERUS, P.
 Gymnas. Colon. Rector.

BERLINI,
 Ex Officinâ RUNGIANA.

Titelblatt des lateinischen Hochzeitsgedichts vom 14.9.1679 für Martin Friedrich von Seidel und seine vierte Ehefrau, die verwitwete Eva Catharina von Rochow, geb. von Ilow. (Kopie aus der Staatsbibliothek, Unter den Linden, Berlin)

Literatur

- Alberti, Conrad: Gross-Berlin. Berlin 1904.
- Arendt, Max u.a.: Geschichte der Stadt Berlin, Festschrift. Berlin 1937.
- Bauer, Roland: Berlin III. Chronik bis 1870. Berlin 1988.
- Berckenhagen, Eckhardt: Die Malerei in Berlin vom 13. bis zum ausgehenden 18. Jahrhundert. Berlin 1964.
- Bethge, Wolfgang: 1237 Berlins Geschichte im Überblick 1987. Berlin 1987.
- Bödikerus, Johannes: Lateinisches Hochzeitsgedicht vom 14.9.1679 für Martin Friedrich von Seidel und seine vierte Ehefrau, Eva Catharina von Rochow. Berlin 1679.
- Bolte, Johannes: Martin Friedrich Seidel, ein brandenburgischer Geschichtsforscher des 17. Jahrhunderts. Wissenschaftliche Beilage zum Jahresbericht des Königlichen Gymnasiums zu Berlin, Ostern 1896. Berlin 1896.
- Borrmann, Richard: Die Bau- und Kunstdenkmäler von Berlin. Berlin 1893.
- Buch der Feuerversicherung. Eigentümer des Hauses Spandauer Str. 49 im 19. Jahrhundert. (Landesarchiv Berlin).
- Buchholz, Rudolf: Verzeichnis der im Märkischen Museum der Provinzial-Stadtgemeinde Berlin befindlichen Berliner Altertümer von der ältesten Zeit bis zum Ende der Regierung Friedrich des Großen. Berlin 1890.
- Dähn, Brunhilde: Berlin Hausvogteiplatz. Göttingen u.a. 1968.
- Diering, Norbert, u.a.: Amt Blankenfelde-Mahlow. Horb a. N. 1997.
- Dietrich, Richard: Berlin. Neun Kapitel seiner Geschichte. Berlin 1960.
- Dopp, Fritz: Bürgermeister Johann von Blankenfelde als Förderer von Industrierwerken. Mitteilungen des Vereins für die Geschichte Berlins. Jg. 38, August 1921.
- Euler, F.W.: Ahnen Fürst Otto von Bismarck. Archiv für Sippenforschung. Jg. 31, H.18. 1965.
- Faden, Eberhard: Berlin im 30jährigen Krieg. Berlin 1927.
- Fidicin, Ernst: Berlin historisch und topographisch dargestellt. Berlin 1843.
- Fontane, Theodor: Wanderungen durch die Mark Brandenburg. Bd 3. München 1991.
- Gandert, Otto-Friedrich u.a.: Heimatchronik Berlin. Köln 1962.
- Geschlechterbuch, Deutsches: Bd. 4 Berlin 1896, Bd. 106 Görlitz 1939, Bd. 126 Limburg/L. 1966, Bd. 150 Limburg/L. 1969, Bd. 160 Limburg/L. 1972.
- Giertz, Alexander: Chronik der Gemeinde Weißensee bei Berlin. Weißensee bei Berlin 1905/1906.
- Grundstücksakte Spandauer Str. 49. Schriftverkehr mit Baubehörde 23.12.1888-20.8.1889. (Landesarchiv Berlin).
- Günther, Herbert: Künstlerische Doppelbegabungen. München 1938.
- Gut, Albert: Das Berliner Wohnhaus. Berlin 1917.
- Hach, Arno: Alt-Berlin im Spiegel seiner Kirchen. Berlin 1933.
- Heilborn, Adolf: Die Reise nach Berlin. Berlin 1966.
- Holtze, Friedrich: Magalena von Brandenburg. Gräfin zu Arneburg. Märkische Forschungen. Bd. 20, 1887.
- Humboldt, Wilhelm u. Caroline von: Briefe. Bd. 3. Berlin 1909.
- Jacobs, Rudolf: Maria Cranach, eine vierte Tochter Lucas Cranachs d.Ä. Genealogie. H.9/10. 1994.
- Kemmann, Gustav: Die Berliner Elektrizitätswerke. Berlin 1887-96.
- Kiaulehn, Walter: Berlin. Schicksal einer Weltstadt. Berlin 1968.
- Kneschke, E.H.: Neues, allgemeines, deutsches Adelslexikon. Bd. 1. Leipzig 1929.
- Kopisch, August – Ahnenliste. Deutsches Familien-Archiv. 22.1963.
- Kolbe, Hans: Ahnenliste für seinen Sohn Ulrich Kolbe. AL Nr. 7785, Astaka Dresden.
- Krammer, Marto: Berlin im Wandel der Jahrhunderte. Berlin 1956.

- Kreiskalender, Teltower. Jg. 29. Berlin 1932.
- Küster, Georg Gottfried: Das alte und neue Berlin. Abt. 3. Berlin 1756.
- Kurth, Julius: Die Altertümer in der St. Nikolai-, St. Marien- und Klosterkirche zu Berlin. Berlin 1911.
- Landeskunde der Provinz Brandenburg. Bd. Die Geschichte. Berlin 1910. Bd. 3. Die Volkskunde. Berlin 1912. Bd. 4. Die Kultur. Berlin 1916.
- Langenscheidt, G.: Naturgeschichte des Berliners. Berlin 1878.
- Lederer, Franz: Berlin und Umgebung. Berlin um 1927.
- Lederer, Franz: Schönes altes Berlin. Berlin 1930.
- Leh, Gustav: Die St. Marien-Kirche zu Berlin. Berlin 1957.
- Leh, Gustav: Die St. Nikolai-Kirche zu Berlin. Berlin 1961.
- Lehmann, Friedrich Wilhelm: Berlin-Bummel um die Jahrhundertwende. Berlin 1961.
- Lemmer, Ernst: Berlin – Kreuzweg Europas – Kreuzweg der Welt. Berlin 1956.
- Litzmann, Karl: Geschichte der Familie Litzmann. T. 1, Lfg. 1. 1913.
- Ludwig, Max: Die Frauen des Berliner Bürgermeisters Thomas Blankenfelde. Der Herold. Bd. 3, H. 3/5. 1943.
- Luck, Dr. Walter: Ahnenlisten der Nachkommen Blankenfelde. AL Dannewitz, AL von der Gröben.
- Maillard, Cläre: Der Historiker Friedrich Meinecke. Ahnentafeln berühmter Deutscher. 127. Genealogisches Jahrbuch. Bd. 5. 1963.
- Meyer, Ferdinand: Das älteste Wohnhaus Berlins. Der Bär. Jg. 4, 1878.
- Nostitz, Helene: Berlin. Erinnerung und Gegenwart. Berlin 1938.
- Opprover, Rolf: Das Rote Rathaus hat Jubiläum. Tagesspiegel 11.6.1961.
- Rachel, Hugo u.a.: Berliner Grosskaufleute und Kapitalisten. Veröffentlichungen des Vereins für die Geschichte der Mark Brandenburg. Bd. 1, 1934.
- Reuter, Heinrich Hans: Fontane. Bd. 1. Berlin 1968.
- Roth, Fritz: Auswertungen von Leichenpredigten. R 382, R 396, R 5591, R 6342, R 7559.
- Scheffler, Karl: Berlin ein Stadtschicksal. Berlin 1931.
- Schwebel, Oskar: Aus Alt-Berlin. Berlin 1891.
- Schwebel, Oskar: Kulturhistorische Bilder aus der Deutschen Reichshauptstadt. Berlin 1882.
- Schwebel, Oskar: Geschlecht, Stammhaus, Rittersitze und Denkmäler derer von Blankenfelde. Der Bär. Bd. 15. Berlin 1899.
- Schwerk, Ekkehard: Ein rührendes Kleinod in der ereignislosen Spandauer Straße. Tagesspiegel 25.7.1993.
- Seidel, Martin Friedrich: Bilder-Sammlung. Hrsg. von G.G. Küster. Berlin 1751.
- Seypel, Joachim: Nun o Unsterblichkeit, Wanderungen zu den Friedhöfen Berlins. Berlin 1964.
- Siebmacher, J.: Großes Wappenbuch. Bd. VI. Abt. 5. Ausgestorbener Preußischer Adel, Provinz und Mark Brandenburg. Nürnberg 1880 und Reprint Bd. 16. Neustadt/Aisch 1978.
- Berliner Stadt-Adreßbücher von 1799 - 1898. (Landesarchiv Berlin).
- Stengel, Walter: Alte Wohnkultur in Berlin und in der Mark im Spiegel der Quellen des 16.-19.Jahrhunderts. Berlin 1958.
- Streckfuß, Adolf: 500 Jahre Berlin – Geschichte. Vom Fischerdorf zur Weltstadt. Berlin 1900.
- Stridbeck, Johann d.J.: 20 Ansichten aus dem Skizzenbuch. Hrsg. von Wilhelm Erman. Berlin 1881.
- Vogel, Werner: Führer durch die Geschichte Berlins. Berlin 1966.
- Vogt, Hermann: Die Strassennamen Berlins. Schriften des Vereins für die Geschichte Berlins. H. 22. Berlin 1885.

Wilcke, Gero von: Lucas Cranach der Ältere – zu seinem 500. Geburtstag. Archiv für Sippenforschung. Jg. 38, H.4. 1972.

Wilcke, Gero von: Eine Leipziger Gelehrten-Ahnentafel. Archiv für Sippenforschung. Jg.33, H.25. 1967.

Wilcke, Gero von: Zur Herkunft Friedrich Schinkels. Zu seinem 200. Geburtstag. Archiv für Sippenforschung. Jg.47, H.83. 1981.

Wilcke, Gero von: Thüringische, sächsische und brandenburgische Vorfahren des Prinzgemahls der Niederlande. Mitteldeutsche Familienkunde. Bd. VI. Jg. 22, H.2. 1981.

Wolfert, Alfred F.: Wappen in Martin Friedrich Seidels Bilder-Sammlung Brandenburgischer Persönlichkeiten. Sonderdruck aus Herold-Jahrbuch N.F. Bd.2. Berlin 1997.

Ziering-Moritz-Alemann, Sippenverband, Druckhefte als Manuskript gedruckt. Nr. 1, 1935 Rathenow; Nr. 2, 1936 Frankfurt/M.; Nr. 3, 1938 Berlin.

Nachwort

Besonderen Dank schulde ich dem Berlin-Experten H.W. Klünner für seinen Hinweis betr. Hausbesitzer und den Beitrag zur Geschichte der Familie Seidel, desgleichen dem Heraldiker Alfred F. Wolfert für Wappenkopien und den im Literaturverzeichnis angegebenen Artikel.

Beide Forscher sind leider kürzlich verstorben. –

Ich bedanke mich bei meiner Schwiegertochter Marina Bökenkamp für ihre unermüdliche Schreibaarbeit.

Ich danke auch meinem Sohn Manfred Bökenkamp für seine Hilfe im technischen Bereich.

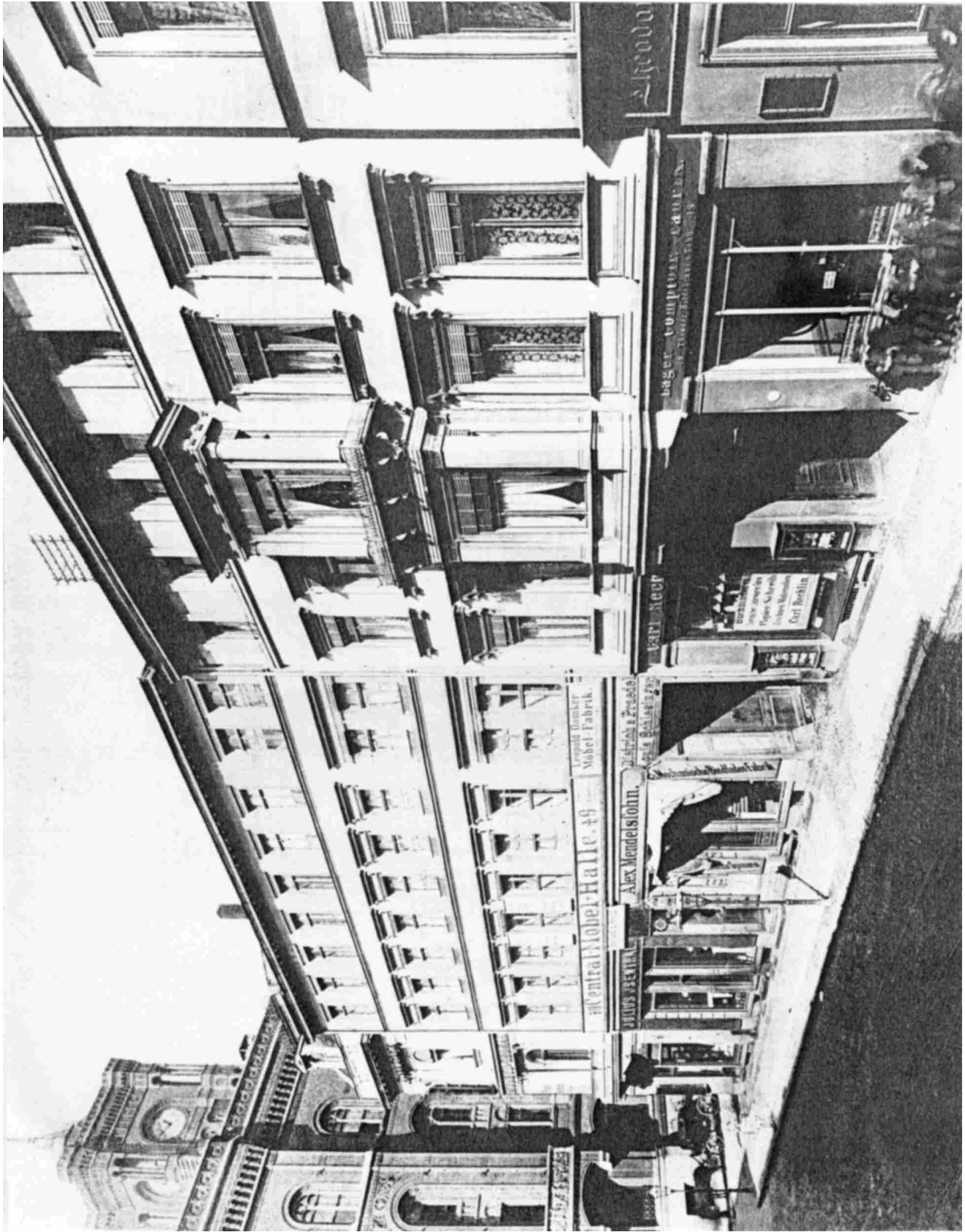
Y. B.

Editiert und als Datei aufbereitet von Johannes-Henrich Kirchner, 2003.

Herausgegeben vom

Sippenverband Ziering-Moritz-Alemann, Vorsitzender: Prof. Dr. Johannes-Henrich Kirchner

Braunschweig, 2003



Kopie eines Fotos des Fotografen Albert F. Schwartz. Es zeigt das Blankenfelde-Haus, Spandauer Straße 49 um 1871 mit der älteren Fassade und das Eckhaus Nr. 50 mit der Schmalseite. Die Häuser rechts Nr. 48 und 47 waren damals im Besitz des Schokoladenfabrikanten Theodor Hildebrand. (Bildarchiv preußischer Kulturbesitz, Berlin)